
BACHELORARBEIT

Herr
Christoph Lübben

**Boulevard – das Leben der
Anderen**

Mittweida, 2011

BACHELORARBEIT

Boulevard – das Leben der Anderen

Autor:

Herr

Christoph Lübben

Studiengang:

Film und Fernsehen

Seminargruppe:

FF08w-1b

Erstprüfer:

Herr Prof. Peter Gottschalk

Zweitprüfer:

Frau Ulla Hocker

Einreichung:

Mittweida, 22.7.2011

Verteidigung/Bewertung:

Mittweida, 2011

BACHELORTHESIS

Boulevard – the Watchmen

author:

Mr.

Christoph Lübben

course of studies:

Film und Fernsehen

seminar group:

FF08w-1b

first examiner:

Mr. Prof. Peter Gottschalk

second examiner:

Mrs. Ulla Hocker

submission:

Mittweida, 22.7.2011

defence/ evaluation:

Mittweida, 2011

Bibliografische Beschreibung:

Lübben, Christoph:

Boulevard – das Leben der Anderen. - 2011. - 1 Seite, 58 Seiten, 6 Seiten, 65 Seiten.

Mittweida, Hochschule Mittweida, Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2011

Referat:

Der Boulevardjournalismus lebt von den privaten Geschehnissen prominenter Personen. Das Leid anderer wird umgewandelt in unterhaltsame und fesselnde Berichte für zahlreiche Leser.

In diktatorischen Überwachungsstaaten war das Privatleben der Bevölkerung auch die Grundlage der Arbeit.

Diese Arbeit vergleicht die Vorgehensweisen der Boulevardformate zur Informationsermittlung mit denen der diktatorischen Überwachungsstaaten und versucht aufzuzeigen, ob beide Einrichtungen auf ähnliche Methoden zurückgreifen und die Prominenten somit ihr Leben unter einer Medienüberwachung führen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Diktatorische Überwachungsstaaten	4
2.1	Die ehemalige DDR	4
2.1.1	Inoffizielle Mitarbeiter	5
2.1.2	Postkontrolle	9
2.1.3	Abhörnung von Telefonaten	10
2.1.4	Der operative Vorgang	11
2.2	Nordkorea	13
3	Boulevardjournalismus	16
3.1	Geschichte des Boulevard	16
3.2	Vorgehensweisen im Boulevardjournalismus	18
3.2.1	Themenwahl	18
3.2.2	Die Macht der Bilder	19
3.2.3	Die Paparazzi	21
3.2.4	Die Freiheiten der Presse	23
3.2.5	Koexistenzen der Boulevardformate	24
3.3	Die Auswirkungen	26
3.3.1	Charlotte Roche und der Boulevard	27
3.3.2	Ottfried Fischers Kampf um Privatsphäre	29
3.3.3	Überschrittene Grenzen: „News of the World“	30
3.4	Boulevardpresse als PR Plattform	32
3.5	Boulevardjournalismus ist Notwendig	34
3.6	Die Faszination an Sensationen: Gladbeck 1988	35
4	Die Boulevardisierung objektiver Nachrichtenformate	41
4.1	RTL-Aktuell	41
4.2	Emotionalisierung	44
4.3	Die Rolle der öffentlich rechtlichen Sender	45
4.4	Ein Wahrheitskern	46
4.5	Boulevardisierung als logischer Schritt	47
5	Boulevardjournalismus und Überwachungsstaaten – der Vergleich .	50
6	Wohin könnte das Alles führen?	58
	Abbildungsverzeichnis	61
	Literaturverzeichnis	62
	Audiovisuelle Medien	64
	Selbstständigkeitserklärung	65

1 Einleitung

Boulevard - ein Wort in aller Munde. Wir gehen durch einen Supermarkt und erreichen die Zeitschriftenabteilung. Nebst informativen, lehrreichen, kindgerechten oder den wohl allen bekannten Magazinen für Erwachsene in der obersten Reihe, finden sich viele bunte Magazine nebeneinander aufgereiht. Dieses gesamte Spektrum gleicht zwar einem Regenbogen, doch sind auf allen Coverseiten sind zwei lächelnde, fein gekleidete Briten zu erspähen sowie ein großer weißer Schriftzug: „Die Traumhochzeit des Jahres 2011“

Die Rede ist von Kate Middleton und Prinz William. Keiner von uns kennt sie persönlich, aber anscheinend ist der Wissensdurst über die Royals so groß, dass er mit einer ganzen Palette an Magazinen gestillt werden muss.

Die Inhalte dieser Magazine nähren sich aus ganz speziellen journalistischen Recherchequellen unserer Zeit: Sobald Kate ihr Anwesen verlässt und einen normalen Einkauf macht, warten unzählige Paparazzi mit Kameras bewaffnet am Einkaufswagen. Sie geht nur zu einem Supermarkt und kauft Milch ein – und die ganze Welt liest es in den Schlagzeilen. „Kate Middleton in London gesichtet! Milcheinkauf für die große Traumhochzeit!“ Vielleicht ist die Milch sogar noch fettarm und erzeugt Schlagzeilen wie „Kate Middleton zu dick für ihr Kleid?“

Aber hat irgendjemand Kate gefragt, was sie wollte? Will sie überhaupt eine Dokumentation über jeden Schritt ihres Lebens inklusive Interpretation? In den meisten Fällen nicht.

Das ist Boulevard.

Wir erfahren durch die Boulevardmedien jedes noch so kleine Detail der prominenten Personen. Sobald die Prominenz auch nur einmal ohne Hintergedanken menschlichen Bedürfnissen nachgeht, sind Kameras in Reichweite und dokumentieren diesen unmenschlichen „Skandal“ für die Ewigkeit. Rücksicht auf Konsequenzen des Prominenten? Wozu? Die Auflagenzahlen und Quoten müssen stimmen. Wer überlegt, ist langsamer als die Konkurrenz.

Das bedeutet für die uns allseits bekannten Prominenten: Jeder noch so kleine Schritt aus dem eigenen Heim muss gut überlegt sein – denn ab hier ist das Leben keine Privatsache mehr. Das alles ist in der Welt allerdings nicht neu. Wirft man einen Blick in die Vergangenheit und vergleicht dies mit der Gegenwart, so findet man rund um den Globus den Schwund des Privatlebens vieler Personen.

Auf einer politischen Ebene sind diese Vorgehensweisen Routine. Diktatorische Überwachungsstaaten lassen aus Privatpersonen Zielobjekte der Überwachung werden.

Was im ersten Augenblick sehr verlockend klingen mag ist in Wahrheit keine Geschichte die man den Enkelkindern fröhlich erzählt. Allein die ehemalige DDR hat uns gezeigt, was es bedeutet, wenn das Privatleben sich von dem Wort „Privat“ selber entfremdet.

Man muss auf jedes Wort achten, jede Tat bedenken und seine Freunde bewusst wählen. Absichtlich oder unabsichtlich – wird man bei unüberlegten Taten oder Handlungen entdeckt, ist man ein Staatsverräter. Auch wenn die Konsequenzen auf dieser Ebene deutlich schlimmer sind, diktatorische Überwachungsstaaten und Boulevardmedien scheinen wohl zunächst der gleichen Keimzelle zu entspringen.

Beide ziehen Teilaspekte ihrer Existenz aus Überwachung!
Diese Bachelorarbeit befasst sich mit den Boulevardmedien, deren Vorgehensweise und Auswirkungen von einer ganz anderen Seite – aus der Sicht der Prominenz. Als prominente Person steht man unter ständiger Überwachung.

Allein mit dem im Internet verfügbarem Material könnte ein Redakteur eine Biografie über berühmte Persönlichkeiten wie Megan Fox schreiben. Die Anzahl an Bildern und Informationen aus Ihrem Privatleben sind zahlreich.

Besonders bei dem Wort „Überwachung“ sollte es sich beim Lesen anfühlen als würde man über eine Baumwurzel stolpern: Werden Prominente wirklich überwacht? Hat die Entwicklung der Medien alle Register gezogen und für Schlagzeilen das Privatleben prominenter Menschen zur öffentlichen Angelegenheit werden lassen? Hieraus ergibt sich die bereits angedeutete Fragestellung: „Ist das Leben als Prominenter wie das Leben in einem diktatorischen Überwachungsstaat?“.

In den folgenden Kapiteln werden diktatorische Überwachungsstaaten sowie die Boulevardmedien betrachtet um genau diese Frage zu klären. Der historische Weg der Boulevardmedien brachte einige Veränderungen hervor. Die Frage ist, wo diese Veränderungen hinführen. Denn würden wir die eigene private und alkoholisierte Samstagnacht der Vorwoche im internationalen Fernsehen, kommentiert von einer Vielzahl an polarisierenden Sprechern, sehen wollen? Vermutlich nicht.

Doch genau das alles gibt es von der Prominenz zu sehen. Möglich gemacht durch Boulevard – oder auch: „Das Leben der Anderen“

2 Diktatorische Überwachungsstaaten

Diktatorische Überwachungsstaaten sind Staatsformen, die ihre Mitbürger kontrollieren. Gefahren für den Staat werden an jeder Ecke vermutet. Vom netten Straßenmusiker bis zum Priester bleibt keiner verschont. Konsequenzen für die Bürger bleiben hierbei natürlich nicht aus. Der in Deutschland bekannteste Fall eines Überwachungsstaats ist die DDR. Aber auch heutzutage gibt es noch diktatorische Überwachungsstaaten. Da wäre als bekanntes Beispiel Nordkorea zu nennen. Im folgenden Teil wird das Thema diktatorische Überwachungsstaaten mit Inhalt gefüllt und genauestens dokumentiert – wie bei einer Überwachung.

2.1 Die ehemalige DDR

In der Vergangenheit Deutschlands gab es viele verschiedene Ereignisse. Bei dem Thema „diktatorische Überwachungsstaaten“ geht es um eine ganz bestimmte Epoche der Zeitgeschichte. Damals, als Deutschland nicht nur geteilter Meinung sondern auch geteilte Länder waren, als die Ostdeutschen Autos aus baumwollverstärktem Phenoplast bauten und Gewürzgurken zum Verkaufsschlager wurden. Die Rede ist von Ost- und Westdeutschland. Vielmehr dem Osten - der damaligen DDR. Ein vom Kommunismus geprägten Staat der eine ganz besondere Einrichtung hatte: die Staatsicherheit oder auch kurz „Stasi“ genannt. In dieser Epoche der deutschen Geschichte konnte sich niemand sicher sein, ob er überwacht wird so wie wer ein „Spitzel“ ist und wer nicht. Jedes Wort musste gut über-

legt sein. Doch was war in der DDR genau los? Wie hat der diktatorische Überwachungsstaat sein Volk kontrolliert?

Die DDR wurde nach der Aufteilung Deutschlands geführt von der SED, der sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Sie betrieb einen diktatorischen Überwachungsstaat. Also die demokratische Republik einer Sozialismuspartei mit einer Diktatur – ganz simpel. Um diesen Staat aufrecht zu erhalten wurde die Staatssicherheit, kurz „Stasi“, ins Leben gerufen. Die Hauptaufgabe der Stasi war die Wahrung des Staates, seiner Ordnung, Werte und Ideale. Und so wurden jahrelang folgende Prinzipien verfolgt: Erstens: Jeder ist ein potentielltes Sicherheitsrisiko. Zweitens: Um sicher zu gehen muss man alles wissen. Drittens: Sicherheit geht vor Recht. Diese Prinzipien standen an oberster Stelle, vor allem Sicherheit vor Recht.¹ Um die Sicherheit zu gewährleisten wurden dementsprechend viele verschiedene Methoden entwickelt und Techniken praktiziert.

2.1.1 Inoffizielle Mitarbeiter

Die Stasi hatte also viele verschiedene Methoden und Vorgänge um die Sicherheit des Staates zu gewährleisten. Privatsphäre war hierbei nicht von Belang – denn es ging ja um etwas viel größeres. Den Staat und dessen Sicherheit. Und dieser Staat musste mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln sowie noch einigen mehr geschützt werden.

Die Überwachung im Sinne der Sicherheit wurde unter anderem durch eine Vielzahl an Spitzeln durchgeführt. Diese sollten zum „Herbeiführen von Veränderungen in der Gesellschaft“² eingesetzt

¹ Vgl. Stasi Intern, Leipziger Bürgerkomitee, Forum Verlag Leipzig 1991, S. 53.

² Stasi Intern, Leipziger Bürgerkomitee, 1991, S. 157.

werden. Gefahren für den Staat sollten schon im Keimstadium erstickt werden. Hierfür gab es neben offiziellen Mitarbeitern der Stasi vor allem die sogenannten IM. IM steht hier ganz und gar nicht für „Impossible Mission“ sondern für „Inoffizieller Mitarbeiter“. Jeder konnte ein Inoffizieller Mitarbeiter sein. Freunde, Nachbarn, Priester, Vorgesetzte.³ Denn das Angebot der Stasi für inoffizielle Mitarbeiter war verlockend: Die „Belohnungen“ reichten von einer Menge Geld zum Ausgleich eines vielleicht nicht gut bezahlten Berufes über andere Belohnungsmethoden. Wie die Zulassung zum Studium für die Kinder, eine gute und erwünschte Ausbildung, die begehrte neue Wohnung oder einen Traumberuf.⁴ Darüber hinaus wurden natürlich zu Anlässen wie Geburtstag oder Hochzeitstag nette Präsentkörbe verschickt. Dieser ausgeworfene Köder funktionierte meist sehr gut und so kam potentiell jeder in Frage, vor allem Leute mit vielen Problemen. Ganz besonders aber auch Personen in bestimmten Positionen wie Geschäftsführer und geistliche Ämter wie zum Beispiel ein Pfarrer waren sehr begehrt bei der Anwerbung neuer IM. Diese Positionen waren zur Informationsbeschaffung für die Stasi sehr zum Vorteil. Als Geschäftsführer bekommt eine Person sehr viele Dinge mit und erfährt einiges mehr durch weitreichende Kontakte. Nun musste man als Angestellter bei seiner Wortwahl gegenüber dem Vorgesetzten besonders aufpassen.

Eine „Arbeitsstelle“ als IM wurde jedoch nicht wie heutzutage üblich durch ein offenes und freundliches Bewerbungsgespräch und einer Ausschreibung in der Tageszeitung besetzt. Die möglichen Kandidaten für neue IM wurden teilweise selber lange beobachtet

³ Vgl. DDR, Stefan Wolle, S.Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2004, S.105

⁴ Vgl. Stasi intern, Leipziger Bürgerkomitee, 1991, S. 162

wobei viele Bereiche ihres Lebens erfasst und dokumentiert wurden. Darunter fällt die Wohnsituation, Verhalten in Stresssituationen, das Umfeld und vieles mehr. Somit konnte die Tauglichkeit der Person für die benötigten Dienste eingeschätzt werden sowie die politische Einstellung zur DDR. Bei der Anwerbung wurden Kandidaten dann teilweise unter falschem Vorwand zu einem Polizeirevier geschickt. Das Revier wolle mit der gewünschten Person wegen eines „Sachverhalts“ sprechen⁵ – das war zumeist die spezifische Aufforderung. Dort warteten dann Stasi Mitarbeiter bereits auf den unwissenden Menschen – als Polizisten verkleidet, damit der Kandidat nicht direkt mit dem Anliegen überrumpelt wurde⁶. In der Regel war die Arbeit als IM jedoch keine Zwangsrekrutierung. Zur Überzeugung wurden die lukrativen Belohnungen benutzt. Trotzdem war mit dieser Vorgehensweise jeder IM bereits vor seiner Rekrutierung selbst Opfer der Spitzel geworden.

Die IM waren überall zu vermuten. Als tägliches Arbeitsmaterial diente unter anderem ein großes Arsenal an Perücken, Schminke und falschen Bärten sowie gefälschte Ausweise.⁷ Es wurden ganz neue Personen erdacht und geschaffen, die so in viele private Bereiche ihrer Mitmenschen vordringen konnten und die angeforderten Informationen besorgten. Dabei ist das Gewissen des IM nicht von großer Bedeutung. Die IM wussten über ihren Auftrag meist auch nicht sehr viel. Nur so viel wie nötig war zur Ausführung. Ein IM musste lediglich überzeugt werden „am Feind zu arbeiten“.⁸ So

⁵ vgl. Stasi Intern, Leipziger Bürgerkomitee, 1991, S.159 f

⁶ ebd., S.160

⁷ vgl. ebd., 1991, S.103

⁸ ebd., S.104

machte sich ein Spitzel nicht unnötig viele Gedanken und hinterfragte seinen Auftrag nicht. Aber genau hierdurch konnte das Subjekt der Spitzelei ebenfalls ein IM sein und so haben sich die Mitarbeiter der Stasi teilweise unwissentlich untereinander bespitzeln und kontrollieren müssen.⁹ Es waren selbst die eigenen, „brancheninternen“ Mitarbeiter vor der Überwachung nicht sicher. Damit konnte allerdings festgestellt werden, wer in den eigenen Reihen noch ein Freund der Loyalität zum Staat ist.

Mit jedem Schritt, den die Staatsicherheit für den Aufbau der Überwachung tat, wurde die Privatsphäre und somit die persönliche Sicherheit der einzelnen Bürger abgebaut. Schon ein kleines nicht wohl überlegtes Wort, das als negativ gegenüber dem Staat interpretiert werden konnte, hätte bereits in einer Akte der Stasi archiviert und kommentiert liegen können - wenn ein IM zufällig die entsprechende Passage mitgehört hat. Augenscheinlich haben IM viele Passagen mitgehört. So sollen gegen Ende der DDR über 64 laufende Kilometer an Akten vorhanden gewesen sein.¹⁰

Bei einem anscheinend verdächtigen Pfarrer notiert ein IM während einer gewöhnlichen Feier genauestens das Outfit sowie Getränke und Gesprächspersonen des Pfarrers an diesem Abend. Die gesamte Feier wurde genauestens dokumentiert, vor allem die Gesprächsinhalte wanderten in die Akten der Stasi¹¹. Und stand man erst mal in der Akte mit einem solchen Bericht und die Stasi vermutete weiteres zu finden, konnte die Überwachung ganz andere Formen annehmen. Dinge, welche die Sicherheit des Staats gefähr-

⁹ vgl. DDR, Wollé, 2004, S.105

¹⁰ vgl. ebd., S.103

¹¹ vgl. Stasi Intern, Leipziger Bürgerkomitee, 1991, S.107

den, sollten immerhin im Vorfelde beseitigt werden und vielleicht wurde durch die eine aufgeschnappte Aussage genau so eine Gefahr gefunden. Es müssen in diesem Fall weitere Informationen gesammelt werden.

Zur Informationsbeschaffung wurden IM dann teilweise auch auf den Umkreis des Verdächtigen angesetzt. Nachbarn, Freunde und Bekannte wurden zur Zielperson befragt¹². Natürlich waren die Meinungen dieser Person von Subjektivität geprägt – trotzdem konnten die Meinungen manchmal auch schon für ein Urteil ausreichen, um den Verdächtigen intensiver zu Überwachen und wieder weitere Schritte einzuleiten. So fehlten diversen operativen Vorgängen manchmal die objektiven Grundlagen.

2.1.2 Postkontrolle

Eine weitere Methode der üblichen Informationsbeschaffung sorgte dafür, dass „die Post abgeht“. In diesem Fall nur wesentlich wörtlicher. So errichtete die Stasi in Zusammenarbeit mit der Deutschen Post eine sogenannte Postkontrolle. Seien es Autogrammwünsche, Briefe an die Großmutter oder Reparaturberichte für Trabanten – es landete auch viel private und banale Post auf dem Kontrolltisch. In dieser Postkontrolle wurde eine Vielzahl an Briefen unter Zeitdruck seziert und ausgewertet.¹³ Danach wieder säuberlich zusammengesetzt und weiter an den Absender überbringen lassen. Der Briefempfänger hat in der Regel von dieser Aktion nichts mitbekommen. Dementsprechend hatte die Postkontrolle nur einen kurzen Zeitraum,

¹² vgl. ebd., S. 201

¹³ vgl. ebd., S.113

um die Briefe zu lesen bevor sie die weitere Reise antreten. Der Bruch des Briefgeheimnisses war natürlich auch für einen Staatsapparat widerrechtlich¹⁴, doch wir erinnern uns: Sicherheit geht vor Recht.

2.1.3 Abhörung von Telefonaten

Um auch die telefonierende Bevölkerung der DDR zu überwachen ging die Überwachung noch viel weiter als die Kontrolle von Schriftwerken. Die Stasi hatte spezielle Verkabelungen, die eine gezielte Abhörung der Telefonleitungen ermöglichten. So zum Beispiel wurden Gespräche von Ausreiseantragsteller, Bürger mit dem Verdacht auf Republikflucht und Verdächtige auf DDR feindlichen Handlungen und Haltungen abgehört.¹⁵ Darunter fiel natürlich eine Vielzahl an Privatgesprächen und deren Auswertung. Allein dem Bezirksamt Leipzig standen 69 Sonderkabel mit je 50 bis 800 Doppeladern für diese Aktionen zur Verfügung¹⁶ – um das Ausmaß zu benennen. Auch hier war eine Vielzahl der Gespräche sehr banal und doch in den Akten vorhanden. Denn es konnte ja sein, dass doch noch ein paar problematische Sätze während des Gesprächs folgen oder der Überwachte seiner Großmutter in Westdeutschland nach dem Geburtstagsgruß eine kurze Stellungnahme zu seiner politischen Meinung gibt.

¹⁴ vgl. ebd., S.113

¹⁵ vgl. ebd., S.113

¹⁶ vgl. ebd., S.114

2.1.4 Der operative Vorgang

Hat sich aber nun so ein Verdacht vertieft, wird ein sogenannter „operativer Vorgang“ eingeleitet. Hier können unter anderem im Haus des Verdächtigen Wanzen verteilt werden¹⁷. Hierdurch wurde eine Vielzahl an persönlichen Details erfahren und aufgezeichnet. Zuzüglich der anderen Methoden konnten Stasi Mitarbeiter nun im Prinzip ein persönliches Tagebuch des Überwachten anfertigen und wahrscheinlich auch seine Gefühle beschreiben, als würden sie dieser Mensch sein – denn sie kannten ihn zu jeder Lebenslage.

Da wie schon erwähnt laut Stasi jeder eine potentielle Gefahr sein konnte, mussten die Bürger nun auf der Arbeit sowie in privaten Angelegenheiten aufpassen, wie sie sich äußern. Vor allem auch wem gegenüber die Äußerung fällt – erscheint er auch noch so vertrauenswürdig. Selbst die eigenen vier Wände konnten Mithörer sein.

Um nun eine Gefahrenquelle schon im Keimstatus zu ersticken gibt es einen ganz bestimmten operativen Vorgang: die Zersetzung. Hierbei wurde erstens gezielt der öffentliche Ruf der Person angegriffen. So konnte die Gefahrenquelle mühsamer Anhänger finden und war handlungsunfähig. Zweitens gab es eine systematische Organisation von beruflichen und gesellschaftlichen Misserfolgen. Hier wurde das Selbstvertrauen der betreffenden Person stark zer schlagen. Es wurden Probleme auf der Arbeit geschaffen und privat zum Beispiel Freunde und Bekannte gegen die Person aufgebracht. Ohne Selbstvertrauen soll das Ziel nicht mehr in der Lage sein, den Staat zu „sabotieren“. Drittens wurde versucht, die Überzeugung der Person zu untergraben. Wenn Zweifel an den eigenen Idealen und Ideen entstehen, ist das Vorhaben auch zum Scheitern zu verurtei-

¹⁷ vgl. ebd., S.104

len¹⁸. Es gibt noch viele weitere Möglichkeiten und alle deuten in dieselbe Richtung. Die Stasi spielte Gott. Es wurde für die Staatsicherheit gezielt das Leben einzelner Personen manipuliert – in allen Ebenen. Wer als Gefahr gesehen wurde, bekam zum Beispiel einen begehrten Studienplatz nicht, wurde auf der Arbeit entlassen oder noch vieles mehr. Der Fantasie der Stasi Mitarbeiter war hier keine Grenzen gesetzt. Doch wieso das passierte, haben die meisten nicht erfahren können. Es gab irgendwo eine Stasi-Akte mit dem Grund. Außerhalb der Reichweite eines normalen Bürgers, der meistens nicht mal wusste, dass so eine Akte existiert.

Viele operative Vorgänge wurden auch direkt durch den Einsatz von IM erledigt. Sie gliederten sich in eine auffällig gewordene Gruppierung ein und gewannen das Vertrauen des vermeintlichen Führers, verbreiteten Gerüchte über diesen und zerschlugen so die Organisation von innen heraus, bevor diese sich zu einer Gefahr entwickeln hätten können oder gezielte Ideen fasste.¹⁹

Der Staatsicherheit war so etwas durchaus möglich. Das Netzwerk der Stasi hatte vor allem durch die Vielzahl an IM einen großen Wirkungskreis. Um die Aufmerksamkeit der IM zu genießen oder sogar Ziel einer Zersetzung zu werden war wie erwähnt meist schon ein simples „Vergehen“ nötig. Egal welche Gruppe der Bevölkerung.

Fünf Jenaer Studenten haben dies zum Beispiel erfahren müssen. Diese äußerten nur eine für heutige Verhältnisse simple Kritik an der DDR und wurden daraufhin direkt verhaftet²⁰. Die Stasi sah die Staatsicherheit durch diese Kritik bereits als ausreichend ge-

¹⁸ vgl. ebd., S.206

¹⁹ vgl. ebd., S. 207

²⁰ ebd., S. 171

fährdet an. Eine freie Meinungsäußerung – in welchem Umkreis auch immer – war damals somit äußerst gefährlich. Sicherheit vor Recht, das galt auch für die freie Meinungsäußerung. Die Sicherheit war eine allgemeine Rechtfertigung zum Eindringen in viele Privatsphären wegen schon banalen Auffälligkeiten und unüberlegten Worten. Da auch Priester überwacht und teilweise als IM angeworben worden waren, war dem Staatsapparat nichts heilig.

Allgemein musste sich die Bevölkerung der DDR wohl viele Fragen stellen: Wer war ein Spitzel? Sind Wanzen in meinem Haus? Wo habe ich Platz um frei zu sagen, was ich will? Das war als gläserner Bürger das Leben zu Zeiten der DDR mit der Staatsicherheit.

2.2 Nordkorea

Auch im diktatorischen Überwachungsstaat Nordkorea lassen sich ähnliche Muster wie in der DDR erkennen. Allerdings scheint es hier weitaus extremer zu sein. Nordkorea ist bis heute noch ein diktatorischer Überwachungsstaat, der seine Bevölkerung von sich aus in vertrauensvolle und gefährliche Gruppen zum Beispiel aufgrund ihres Standes unterteilt. Es gibt in Nordkorea 2 Sorten von Arbeitslagern für Verbrecher oder auch eben nur Leute, die wegen Nichtigkeiten eingesperrt werden. Im besseren dieser zwei Lager, welches den Namen „Bezirk zur revolutionären Erbauung“ trägt, handelt es sich um ein Arbeitslager, wo man vielleicht noch irgendwann wieder nach Hause kommt, müssen sich ca. 5 Menschen ein Bett teilen und jeder bekommt nur drei Kellen Suppe pro Tag. Trotz der Gefangenschaft werden die Inhaftierten zusätzlich noch bespitzelt. Nur in diesem Fall

hat ein Spitzel anders als ein IM der DDR keine Wahl. Entweder der Spitzel sagt zu und liefert wöchentlich Informationen über regimefeindliche Aussagen oder er kommt in das Arbeitslager mit der Bezeichnung “Bezirk unter absoluten Kontrolle“ – von dem man nicht wiederkehrt und von dem auch keine Informationen über die dortigen Verhältnisse vorliegen.²¹

Auch in dieser Spitzelgeschichte bespitzeln sich die Spitzel unwissentlich selber. Durch den enormen Druck auf die Spitzel versuchen diese, Leuten negative Aussagen über das Regime krampfhaft zu entlocken. Sogar ein einfaches Stirnrunzeln zu einem bestimmten Thema wurde weitergetragen. In diesem Fall ging es um das eigene Überleben – nicht um eine tolle Ausbildung oder andere Vorzüge wie in der DDR. Nicht mal ein Präsentkorb war Antrieb der Motivation.

Wenn nun eine Person gefunden wurde, die tatsächlich etwas Negatives über das Regime äußerte, kam diese in das Lager ohne Wiederkehr. Diese Bespitzelung findet zudem in Nordkorea auch im normalen Alltag der Bevölkerung statt. So bleibt das Prinzip bestehen: Jeder könnte ein Spitzel sein und die Privatsphäre in allen Lebenslagen nimmt ab. Im Beruf, Im Privatbereich und sogar wie erwähnt im Gefängnis beziehungsweise Arbeitslager. Überall könnte schon ein falsches Wort persönliche Konsequenzen haben. Die Medien bezeichnen den Zustand in Nordkorea bereits als Krieg gegen das eigene Volk.²²

²¹ vgl. <http://www.welt.de/politik/ausland/article13174989/Das-Volk-als-Feind-des-nordkoreanischen-Regimes.html> , 12.07.2011

²² vgl. ebd., 12.07.2011

Viel mehr ist dieser Krieg jedoch ein Schlachtzug gegen die Privatsphäre. So sind diktatorische Überwachungsstaate Apparate, die in die Privatsphäre und Freiheit der Bürger eingreifen. Fotos und Akten des eigenen Lebens waren nicht ungewöhnlich und zierten den Alltag in diesen Staaten. Man musste sich seine Mitmenschen genau anschauen. Selbst jeden Begutachten und einschätzen. Das ständige Gefühl der Beobachtung. Auch beim täglichen Einkauf der Milch kann die Dokumentation des Lebens über Spitzel stattfinden – vielleicht sogar mit Details, wie ob die Milch nur 1,5% Fett hat. Eben ein Leben im Glaskasten. Der Preis für die Sicherheit des Staats.

3 Boulevardjournalismus

Boulevard – der allgemeine Begriff für das Monster unter dem Bett der seriösen und objektiven Nachrichtenjournalisten. Dabei klingt Boulevard an sich gar nicht so monströs? Ein Blick in das Wörterbuch offenbart: Boulevard ist ursprünglich der Begriff für eine Haupt- oder Prachtstraße – ein prächtiges Monster? Vielleicht.

3.1 Geschichte des Boulevard

Die Boulevardstraße war die gepflasterte Keimzelle für den Boulevard-Journalismus. Denn hier campierten damals Straßenverkäufer und brachten etwas andere Zeitungen an den Mann. Hier wurden die ersten sensationell aufgemachten Zeitungen verkauft und vertrieben. Durch den direkten Straßenverkauf waren diese Zeitungen immer sehr aktuell und beherbergten Themen, die für das allgemeine Volk, den einfachen Mann, gedacht waren und dessen Emotionen ansprachen²³. Im Laufe der Jahrzehnte keimte es ungehindert weiter. Das Volk kaufte beständig diese Boulevardzeitungen und so kam es zum nächsten Schritt. Die Prachtstraße gebär das komplette journalistische Genre Boulevard. Und der Boulevard wurde flügge und löste sich aus seinem Nest.

Mit der fortschreitenden Technik kamen auch neue Verbreitungsmöglichkeiten. Das Fernsehen etablierte sich als Medium für Jedermann, die Zeitschriftenabteilung im Supermarkt gewann an

²³ vgl. <http://www.medialine.de/deutsch/wissen/medialexikon.php?snr=900>, 13.06.2011

Größe. So hat sich aber am Boulevardjournalismus im Prinzip nichts verändert, nur die Verbreitungsmöglichkeiten haben sich erweitert. Die Prinzipien des Aufbaus und Ausschmückung eines Beitrags sind immer noch die gleichen und bewährten.²⁴

Es entstanden also eine Vielzahl an Formaten im Bereich Print, Fernsehen und sogar Radio. Überall wurden Sensationen und eigentlich banale Geschichten im großen Stil erzählt. Viele Fernsehsender haben mittlerweile eine tägliche Boulevardsendung im Programm und füllen diese seit Jahren mit immer neuen Inhalten.²⁵ Das Prinzip des Boulevard füttert somit die Sendezeit regelmäßig und erfolgreich mit Unterhaltung.

Diese Begeisterung und Sensationsgier hält bis heute an. Denn William und Kate heiraten – und anscheinend will es jeder wissen. Live-Übertragungen der Zeremonie, penible Dokumentationen der einzelnen Vorbereitungen in jeder einzelnen Phase und – wer weiß – vielleicht auch Berichterstattungen aus der Hochzeitsnacht. Selbst nach der Zeremonie sind viele Aufbereitungen zu erwarten und ein „Best-Of“ mit den schönsten Szenen der Hochzeit.

Der Boulevard hat einen Status in der Gesellschaft und Medienlandschaft erreicht, der nicht mehr wegzudenken ist. Doch wie sammeln Journalisten im Boulevardbereich ihre Informationen für die vielen bunten Beiträge?

²⁴ vgl. ebd., 13.06.2011

²⁵ Eigene Erfahrung des Autors

3.2 Vorgehensweisen im Boulevardjournalismus

Die Boulevardpresse besteht im Grunde aus der Symbiose von Sensationsgier der Menschen und Unterhaltungswunsch. Wie schon in der Einleitung beschrieben, wirkt ein Zeitschriftenregal voller Boulevardmagazine wie ein bunter Regenbogen. Ein Regenbogen lenkt die Aufmerksamkeit auf sich und ist schön anzusehen - dazu dürfte auch allen bekannt sein, dass am Ende des Regenbogens nach einer Sage ein Topf voller Gold stehen soll. Der Boulevardregenbogen besteht aus vielen verschiedenen Bildern und Schlagzeilen, die zahlreiche Titelseiten genauso füllen wie den Goldtopf der Boulevardredaktionen. In diesem Fall ist der Goldtopf nur keine Sage sondern eine sagenhafte Einnahmequelle. Die Bilder sind Kern der Berichterstattung. Sie sind Blickfänge und sollen die Aufmerksamkeit der vorbeisclendernden Personen erlangen, den Käufer optisch ansprechen. Die Aussagekraft eines Bildes entscheidet somit häufig über die Entstehung eines dazugehörigen Berichts.

3.2.1 Themenwahl

In einer Boulevardredaktion wird beim Themensuchen der Schwerpunkt anders als bei objektivem und reinem Nachrichtenjournalismus ausgewählt²⁶. Während eine objektive, rein informative Berichterstattung das Geschehen rezitiert und unverfälscht darlegt, ist der Boulevardjournalismus wie die Erzählung von einem großen Bruder, der zum Beispiel von Frauen und Partys aus seiner ganz eigenen Sicht

²⁶ Eigene Erfahrung des Autors

berichtet. Denn der Boulevardjournalismus bedient sich meist einer einfachen und zugänglichen Sprache. Während der objektive Nachrichtenjournalismus nicht alt sondern klassisch ist, wird beim Boulevard ein großes Augenmerk auf Unterhaltungswert gelegt. So rückt also die korrekte unverfälschte Informationsvermittlung in den Hintergrund – wieso auch anders? Für Informationsvermittlung gibt es doch bereits genug andere (klassische) Formate! Wenn die Unterhaltung aber im Vordergrund steht, dann hat der Boulevardjournalismus eine gewisse Freiheit. Fernab der wichtigen aktuellen Informationen können so zum Beispiel Berichte über das Leben einer Schuhputzerin, Ratgeber zum korrekten Laufen auf hohen Schuhen oder Freizeitparktests entstehen. Die Kost ist eher leicht, wenig Ballaststoffe für einen unterhaltsamen Zeitvertreib mit Informationsanteil.

3.2.2 Die Macht der Bilder

Die Boulevard-Berichte werden entsprechend dem Ziel Unterhaltung auch aufbereitet – das Bildmaterial ist im Boulevardbereich von großer Bedeutung.²⁷ Ein Blick in die allseits bekannte BILD-Zeitung, dem wohl größten Vertreter des Boulevard, beweist es: der Name ist Programm! Es finden sich im Verhältnis auf einer Seite mehr Bilder als Text.²⁸ Der Blick des Lesers wird durch die Bilder eingefangen und lenkt so die Aufmerksamkeit auf den dazugehörigen Text. So kann im Boulevardbereich das Bildmaterial entscheidend für die Berichterstattung sein. Also wird möglichst viel ansprechendes Bildma-

²⁷ Eigene Erfahrung des Autors

²⁸ vgl. <http://www.medialine.de/deutsch/wissen/medialexikon.php?snr=900>, 13.06.2011

terial benutzt - Der Regenbogen ist geformt! Besonders im Bereich TV des Boulevard sind ansprechende Bilder sehr wichtig. Hier gibt es ohne ein entsprechendes Täterfoto oder ebenbürtigem Material keinen Bericht über z. B einen Straftäter. Im Medien-Jargon wäre damit der Beitrag „gestorben“.

So kann manchmal natürlich auch schon ein einfaches Bild mit Interpretationsspielraum ausreichen, um eine Geschichte zu erzählen oder einen Beitrag anzufertigen. Was ist auf diesem Bild zu sehen und was kann man Spannendes daraus machen, wenn man es mit vielen anderen Bildern kombiniert?

Ein Beispiel: Pop-Sängerin Rihanna fliegt mit einer ihrer zahlreichen roten Perücken durch die vereinigten Staaten von Amerika. Diese Perücke ist vorne sehr kurz geschnitten, verfügt aber über einen relativ langen Zopf. Zahlreiche Paparazzi warten nun am Airport um in einer Vielzahl von Bildern ihre Aufsehen erregende Ankunft am Flughafen zu dokumentieren. Es gibt Bilder von vorne, bei dem der Zopf nicht sichtbar ist. Es gibt aber auch Bilder von der Seite, auf denen der lange Zopf prachtvoll bis zu ihrem Po herunterragt. Eine Boulevard-Redaktion arbeitet aber gerade an einem Bericht über Frisurentrends „kurze Haare“ und stolpert über diese Fotos. Der Zopf ist von vorne nicht zu sehen? Schon steht die Schlagzeile : „Rihanna geht mit dem Modetrend der Kurzhaarfrisuren!“.

Dieses Beispiel ist vielleicht harmlos, aber so werden unter anderem Themen in den Boulevardmedien neu geschaffen. Bilder und Materialien werden so benutzt, wie es gerade für einen guten Beitrag passt. Der Kontext wird selber erschaffen aus unabhängigen Frag-

menten gebaut und mit Fakten gewürzt. Fertig ist der neue Frisurentrend Frühling 2011!²⁹

3.2.3 Die Paparazzi

Doch woher kommt eigentlich das ganze Bildmaterial, welches so zahlreich den Regenbogen formt? Bei dem Beispiel um Rihanna waren es schon mal keine Überwachungskameras des Geländes. Da wäre nun schon die Herkunft der vielen mysteriösen Privatbilder der Prominenten angeschnitten. Hierfür gibt es einen eben bereits genannten sehr speziellen Fotografen und besten Freund des Boulevard - der Paparazzo. Seine Aufgabe ist es, interessante, pikante, schöne, amüsante, traurige, verwirrende und viele andere Bilder von Prominenten zu fotografieren und an Fotoagenturen und Boulevardproduktionen zu verkaufen. Auch wenn ein Paparazzo dafür manchmal lange auf der Lauer liegt, Stellung in einem Busch bezieht oder quer durch eine Stadt rennen muss. Bei der Ausübung dieses Berufes befindet man sich sehr viel an der frischen Luft und besitzt zu meist eine sehr schöne Spiegelreflexkamera. Das klingt allgemein nach einem verlockenden und schönen Beruf, oder? Das Prinzip des Jobs „Paparazzo“ ist in der Regel aber keine Neuerfindung des Rades. Denn im Grunde sind Paparazzi nichts anderes als urzeitliche Jäger. Beim stundenlangen Lauern im Busch warten sie auf ein lohnendes Opfer. Sie werfen ihren spitzen Speer rücksichtslos direkt auf das Ziel. Ist das Ziel erwischt und steckt der Speer fest, wird die Beute nach Hause gebracht und die Familie mit den Überresten ernährt.

²⁹ Eigene Erfahrung des Autors

Spiegelreflexkameras sind nicht so Spitz wie Speere, können aber genauso tödlich oder verletzend sein – je nachdem, wie kräftig der Einschlag ist.

Ein Paparazzo verdient sein Geld hauptsächlich mit den Trennungen, Affären und Skandalen der Prominenten³⁰. Er agiert meist aus dem Verborgenen und die Bilder entstehen ohne das Wissen und der Einwilligung des Fotografierten. Wo Paparazzi zuschlagen können, erfahren sie unter Anderem von deren Informanten. Türsteher, Hotelboys oder Ähnliche stehen auf der Liste und unterstützen die Jäger gegen eine Aufwandsentschädigung wie Bargeld oder Gutscheine bei bekannten Elektronikmärkten³¹. Meistens sind die Informanten Personen, die aus dem vertrauten Bereich der Zielobjekte kommen, eben häufig aber dieses Vertrauen für eigene Zwecke nutzen. Die Möglichkeiten, an lohnendes Material zu kommen, sind vielfältig.

Paparazzo Stefan T. ließ sich für 20 Euro von einem Fischer auf einen See fahren, um von dort Fotos von George Clooneys Schweizer Haus mit einem Teleobjektiv zu machen.³² Im heutigen Zeitalter stehen jedoch auch ganz andere Methoden zur Verfügung. Der Journalist Matthias Frings erklärt, dass Paparazzi heutzutage ganz neue Möglichkeiten haben. Die gestiegenen Marktwerte für exklusive Bilder lassen nun sogar den Einsatz von Hubschraubern zu. Laut Frings gibt es Prominente, „die vollkommen entnervt ihr Ferien-

³⁰ <http://www.spiegel.de/schulspiegel/leben/0,1518,466702,00.html>, 23.06.2011

³¹ ebd, 23.06.2011

³² ebd, 23.06.2011

haus verkauft haben.“ Die Helikopter sollen zum Teil für Oben-ohne-Fotos eingesetzt worden sein.³³

3.2.4 Die Freiheiten der Presse

Aber ist das denn alles erlaubt? Eigentlich wird eine Einwilligung der abgelichteten Person benötigt, bevor ein Bild veröffentlicht wird. Für spezielle Personen gibt es aber auch hier eine spezielle Ausnahme. Zusammengefasst wurde dies in § 23 Kunsturhebergesetz. Das Thema über „Personen der Zeitgeschichte“ wird hier behandelt. So bezeichnet man Personen, die aufgrund ihrer Stellung oder bestimmter Aktivitäten im sozialen, kulturellen, politischen oder wirtschaftlichen Leben in den Fokus der Öffentlichkeit geraten sind. Natürlich geht das auch noch komplizierter: Laut Gesetz gibt es zwei Sorten von Prominenten: absolute Personen der Zeitgeschichte und relative Personen der Zeitgeschichte. Der Unterschied dieser 2 Sorten ist relativ simpel, oder absolut simpel? Jedenfalls sind absolute Personen der Zeitgeschichte diejenigen, die unabhängig vom Kontext permanent im Fokus der Öffentlichkeit stehen. Zum Beispiel natürlich die Prominenten. Die relativen Personen der Zeitgeschichte stehen allerdings nur in einem gewissen Kontext oder meist zeitlich begrenzt im Fokus. Zum Beispiel Straftäter oder Unfallverursacher. Bei diesen darf sich die Berichterstattung nun also nur auf das verbundene Ereignis des Auslösers zur relativen Person der Zeitgeschichte beziehen. Bei einem Straftäter dürfte nun kein Modebericht

³³ <http://www.zeit.de/2011/16/Journalismus-Boulevard/seite-4> , 23.06.2011

über die Auswahl seiner Partyklamotten gemacht werden – zu schade.

Das Recht der Öffentlichkeit auf Informationen ist bei Personen der Zeitgeschichte höher als die Persönlichkeitsrechte des Einzelnen. Auch die Nutzung für Artikel zur reinen Unterhaltung fällt darunter, denn Unterhaltung ist ein wichtiges gesellschaftliches Gut. Damit müssen Personen der Zeitgeschichte sich abfinden. Das Privatleben kann zur Unterhaltung der Öffentlichkeit dienen.³⁴

Auch in Kalifornien gibt es wenig Schutz für das Privatleben der Prominente. Dort gibt es erst seit Januar 2001 ein Gesetz, welches von Paparazzi, die während ihrer Arbeit einen Sachschaden verursachen, die dreifache Menge an Schadensersatz fordert.

Unterzeichnet wurde dieses Gesetz vom kalifornischen Gouverneur Arnold Schwarzenegger, der nicht einmal sein Kind von der Schule abholen kann, ohne von Paparazzi umringt zu sein.³⁵

Wer aber vor allem den Grad der Prominenz weniger durch eigene Leistung sondern eher durch die Vermarktung seines Privatlebens erreicht, der kann sich im Grunde nicht über die Berichterstattung privater Vorfälle beschweren.

3.2.5 Koexistenzen der Boulevardformate

Besonders brisante Bilder, die zum Beispiel Neuigkeiten über das Liebesleben eines Prominenten offenbaren, sind in der Branche um-

³⁴ <http://www.bauersfeld-rechtsanwaelte.de/fotorecht/fotografie-personen/692-recht-am-eigenen-bild-personen-der-zeitgeschichte.html>, 23.06.2011

³⁵ http://www.epochtimes.de/7649__man_muss_diesen_jungs_die_grenzen_aufzeigen.html, 23.06.2011

kämpft wie ein knappes Nahrungsmittel. Die Welt möchte und muss scheinbar alles über das Privatleben des Prominenten erfahren – die Frage ist nur, woher sie es zuerst erfahren. Die verschiedenen Boulevardformate entfachen somit einen Wettlauf gegen die Zeit, denn vor allem durch die Vielzahl an Berichterstattem im Boulevardbereich herrscht ein starker Konkurrenzdruck und dieser führt zu einer größeren Skrupellosigkeit. Eine friedliche Koexistenz der Formate ist genauso wenig möglich wie zum Beispiel zwischen einem gepflegtem englischem Rasen und Maulwürfen.

Dabei sind Maulwürfe ein gutes Stichwort. Die Paparazzi scheinen allgegenwärtig. Sie treten überall aus dem Untergrund heraus und das gerade da, wo man sie nicht haben möchte. Das TV Boulevardformat „red!“ hat diese Erfahrung machen müssen. Bei einem Dreh für das bekannte Format „Germanys Next Topmodel“ wurden die Finalistinnen der Show unter größter Geheimhaltung in ein kleines Dorf geschafft. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen war ein Paparazzo vor Ort und fertigte viele Bilder des Drehs an. Die entstandenen Bilder wurden an ein weiteres Boulevardformat verkauft. Niemand wusste, wo dieser Paparazzo war und wieso er von dem Dreh wusste. Wahrscheinlich gab es einen Maulwurf. Die finale Veröffentlichung der Bilder durch die BILD wurde zum Glück gerichtlich unterbunden, aber dieser Fall zeigt, dass die Boulevardformate sich untereinander selber bespitzeln. Die Frage nach dem Informanten des Paparazzo ist bis heute ungeklärt³⁶.

Generell haben die Boulevard-Medien überall ihre Kontakte. Filmregisseur Dieter Wedel war vor Jahren bei einer Routineuntersuchung im Krankenhaus. Nach dem Termin fragte er einen leitenden

³⁶ Eigene Erfahrung des Autors

Redakteur eines Boulevardformats, ob er eine Veröffentlichung der Ergebnisse hätte verhindern können, wenn die Routineuntersuchung etwas Ernsthaftes ergeben hätte. Die Antwort war Nein. Der Redakteur sagte „Wir hätten es vor Ihnen gewusst, wir hatten eine Direktleitung ins Krankenhaus³⁷“. Die Boulevardredaktionen haben somit ihre Fühler weitläufig in mehrere Gebiete ausgestreckt – vielleicht sogar viel weiter als eigentlich gedacht und bekannt. Es scheinen Kooperationen vieler Einrichtungen mit den Medien zu bestehen und darüber hinaus existieren viele Informanten um dieses Netzwerk der Informationsübermittlung aufzubauen. Anscheinend kann selbst eine ärztliche Schweigepflicht umgangen werden. Das Privatleben von Herrn Wedel hätte definitiv Konsequenzen aus so einer Veröffentlichung getragen. Eine Auswirkung, die in Kauf genommen wird?

3.3 Die Auswirkungen

Es gibt als Prominenter nirgendwo Sicherheit. Jeder könnte ein Redakteur auf Recherche sein. Man muss sich fast gegenüber jeder unbekannten Person mit Vorsicht äußern. Es werden zum Beispiel junge Reporter auf Partys geschickt, um Prominente dort in ein Gespräch zu verwickeln.³⁸ Ein scheinbar normaler Gast, der aber jedes Wort des prominenten aufnimmt und zur Redaktion weiter trägt. Wo ein Mittel ist, da ist eben auch ein Weg.

Viele unterhaltsame Geschichten werden immerhin benötigt, um Sendezeit und Magazininhalt mit Spaß und Spannung zu füllen und die Konkurrenz auszusteichen. Wer das meiste Interesse des

³⁷ vgl. <http://www.zeit.de/2011/16/Journalismus-Boulevard/seite-3> , 23.06.2011

³⁸ ebd. , 23.06.2011

Zuschauers auf sich zieht, der hat gewonnen. Es geht immer höher und weiter - wer setzt sich bei diesem Wettrennen durch und womit wird diese Rennbahn gepflastert? Sobald ein Prominenter einen Schicksalsschlag hat, braucht er am Besten direkt eine Medienstrategie, laut Fendel. Reporter holen sich auf alle möglichen Wege ihre Informationen. Bei Gerüchten um Todesfälle in Familienkreisen prominenter Personen wird so schon mal bei Angehörigen angerufen und durch eine Beileidsbekundung die nötige Information aus der Reaktion des Angerufenen ergattert. Direkte Fragen nach dem Tod sind selten. Wenn auf eine Beileidsbekundung „Vielen Dank“ erfolgt, sind die nötigen Informationen schon gesammelt.³⁹ Die Hauptsache scheint hier zu sein, dass man auf allen möglichen Wegen möglichst schnell an die Informationen kommt, um der Konkurrenz einen großen Schritt voraus zu sein. Wo erfährt der Leser es zuerst? Und vor allem: Was erfährt er alles?

3.3.1 Charlotte Roche und der Boulevard

Ein Pflasterstein der Boulevardrennbahn ist zum Beispiel Charlotte Roche, Moderatorin und Schriftstellerin. 2001 hatten ihre Mutter sowie ihre drei Brüder auf dem Weg zur Hochzeit von Charlotte und ihrem damaligen Freund einen Autounfall. Ihre drei Brüder starben, die Mutter wurde schwer verletzt. Vermeintliche Redakteure der BILD-Zeitung haben sie daraufhin bereits einen Tag nach dem Unfall kontaktiert, um diese traurige Geschichte an die Öffentlichkeit zu bringen. Die BILD Zeitung druckte zudem ein Foto des Unfallwagens und berichtete ausführlich über den Vorfall. Damit aber noch nicht genug:

³⁹ ebd., 23.06.2011

etwa einen Monat nach dem Unfall gelang einem Paparazzo, ein Foto von Charlotte zu schießen, als sie über einen Witz ihres Freundes lachte. Ein Anrufer bei der Viva-Pressestelle verlangte nun, dass Charlotte ihm ein exklusives Interview zum Unfalltod geben soll – sonst würde das fröhliche Charlotte-Foto im Kontext „Charlotte Roche ist der Tod ihrer Brüder egal“ veröffentlicht werden. Die 33-jährige ging vor Gericht gegen die BILD-Zeitung und letztendlich wurde das Foto nie gedruckt⁴⁰. Der Vorfall zeigt eine gewisse Skrupellosigkeit gegenüber Charlotte Roche. Das menschliche Gewissen wird ausgeblendet um der boulevard-journalistischen Tätigkeit nachzugehen. Die Durchsetzung von Charlotte Roches Recht auf Privatsphäre wurde also letztendlich zu einem Rechtsstreit. Die Methode des Boulevard war in ihrem Fall die Ausnutzung und Interpretation von aus dem Kontext gerissenem Bildmaterial, woraus ein völlig neuer Bericht entstand – das alles nur mit einem eigentlich belanglosen Foto, welches sie lächelnd zeigt. Des Weiteren sollte durch dieses Foto ein weiteres exklusives Interview erworben werden. Es galt also eine Abhängigkeit zur BILD-Zeitung zu schaffen um so exklusive Informationen zu erlangen. Bereits am Anfang dieser Geschichte nahm die BILD-Zeitung keine Rücksicht auf Charlotte Roche und nutzte ihr Leid für eigene Zwecke. Die BILD biss hier in Abwesenheit des Skrupels wie ein abgerichteter Hund zu. Auch wenn dieser Vorfall ein schwarzes Schaf in der Branche ist, so ist die Vorgehensweise der Boulevardjournalisten selber bei weitem kein Einzelfall.

⁴⁰ <http://www.zeit.de/2011/16/Journalismus-Boulevard/seite-1>, 23.06.2011

3.3.2 Ottfried Fischers Kampf um Privatsphäre

Der Schauspieler Ottfried Fischer verbindet mit der BILD-Zeitung ein ganz besonderes Erlebnis. Im ersten „Akt“ dieser Darbietung wurde Herr Fischer mit Gewerbevertreterinnen der käuflichen Zuneigung – auch Prostituierte genannt – beim Geschlechtsverkehr gefilmt. Der zweite Akt: Ein Journalist der BILD hat jedoch von diesem etwas anderen Film erfahren und kaufte das Band von einem Zuhälter seines Vertrauens. Daraufhin soll der Journalist mit diesem Video eine Kooperation von Herrn Fischer mit der BILD Zeitung herbeigeführt haben, damit eine exklusive Geschichte gedruckt werden konnte. So kam es im dritten Akt zu einem exklusiven Interview mit der Bildzeitung. Doch kurz danach klagt Fischer an: Die Zusammenarbeit mit der BILD für diesen Artikel war nicht freiwillig⁴¹. Herr Fischer wehrt sich und geht vor Gericht. Er fühle sich erpresst und bedroht, die BILD soll „schmuddeligen“ Journalismus betreiben. Das alles mündet im vierten und vorerst letzten Akt: Der verantwortliche (mittlerweile) ex-BILD Journalist wurde in zweiter Instanz freigesprochen. Die lautende Anklage war „Nötigung und Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereiches durch unbefugte Bildaufnahmen“, doch laut Gericht ist der Journalist nur seiner Arbeit nachgegangen: Er hat Recherchematerial angekauft. Somit fällt das natürlich unter die Pressefreiheit und ihm kann nichts geschehen. Laut Richterin ist Ottfried Fischer ein Opfer des Umstandes, nicht des Journalisten. Die Staatsanwaltschaft kündigt eine Revision an, der Kampf scheint noch lange nicht vorbei zu sein. Und wenn sie nicht

⁴¹ vgl. http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/zapp/medien_politik_wirtschaft/fischer295.html, 14.06.2011

gestorben sind, dann streiten sie auch noch heute.⁴² Auch in diesem Fall sollte die Zusammenarbeit zwischen Prominenz und Boulevardjournalismus erzwungen werden. Den Anfang hierfür machte die Recherchemethode des Redakteurs. Die Informationen wurden direkt auf der Straße gesammelt und führten letztendlich zum wohl nicht komplett legalen Recherchematerialankauf in Form des Videos.

Alles ausgelöst durch das Verlangen nach einem exklusiven Beitrag. Die rechtlichen Konsequenzen wurden anscheinend billigend in Kauf genommen und Schutz bei der Pressefreiheit gesucht. Wenn Prominente also Ziel einer negativen Berichterstattung werden, dann sind sie Opfer des Umstandes und die Privatsphäre erleidet einen erheblichen Schlag durch sogenanntes Recherchematerial. Selbst derartige Videoaufnahmen wie im Fall Ottfried Fischer sind unter dem gesetzlichen Schutz der Pressefreiheit zu erwerben. Wie viel Sicherheit haben Prominente, wenn die Pressefreiheit ein derart großes Spektrum abdeckt?

3.3.3 Überschrittene Grenzen: „News of the World“

Boulevardformate haben also wenig Grenzen, wenn es um die Berichterstattung und deren Exklusivität geht. Und auch wenn Schäden entstehen, also wenn die Recherchemethode auch die gesetzlich erlaubten Grenzen der Pressefreiheit überschreitet, muss das nicht unbedingt schlimm sein. Ist der Bericht exklusiv und lukrativ, ist der wirtschaftliche Erfolg meist höher als der zu zahlende Schaden – ganz einfache Mathematik. Im Printbereich des Boulevard kann ein

⁴² vgl. Alt-Neuöttinger Anzeiger, 24 Mai 2011, Ausgabe 119, Seite 10

Anwalt manchmal sogar bis zu 5 Fälle von Verletzungen des Persönlichkeitsrechts in nur einer Ausgabe finden.⁴³ Die Recherchemethoden der Boulevardjournalisten scheinen also Grenzen der Privatsphäre regelmäßig zu übertreten.

Die britische Boulevard-Zeitung „News of the World“ ist für Methoden im Boulevardjournalismus und deren Überschreitungen der Grenzen ein ganz besonderes Beispiel. Die Zeitung erlangte über viele Prominente und auch über das Königshaus viele private Details, wo die Herkunft dieser Informationen zuerst nicht genau ermittelbar war. Bereits 2007 erfolgte die erste Verurteilung in Bezug auf die Vorgehensweise von „News of the World“. Das Boulevard-Blatt zapfte Telefone und Handys mit Hilfe von Privatdetektiven an und besorgte sich so viele pikante Details und Informationen für die eigenen Berichte. Mitunter Privatgespräche unter Prinz William und Harry⁴⁴. Der größte bereits bekannte Skandal der Zeitung bezieht sich jedoch auf die 2002 entführte Amanda Dowler. Die Eltern hofften bis zum Schluss auf eine Wiederkehr der Tochter. Unter anderem manifestierte sich diese Hoffnung durch die Mailbox von Amandas Handy. Denn egal wie viele Nachrichten die Eltern auf die Mailbox des Handys sprachen, der Speicher war nie voll. Irgendjemand müsse daher also die Mailbox regelmäßig leeren – die Eltern hofften, es war die Tochter, die diese leerte. Mittlerweile kam jedoch ans Licht, dass „News of the World“ das Handy der Entführten angezapft haben und die Mailbox regelmäßig gelöscht haben, um Platz für weitere Nachrichten und Informationen zu schaffen. Diese Methode der Beschaf-

⁴³ vgl. <http://www.zeit.de/2011/16/Journalismus-Boulevard/seite-2>, 13.06.2011

⁴⁴ vgl. <http://www.sueddeutsche.de/medien/2.220/news-of-the-world-fall-dowler-die-dubiosen-methoden-der-null-toleranz-zeitung-1.1116486>, H. Leyendecker und K. Riehl, 08.07.2011

fung von Recherchematerial war somit nicht nur eine Rechtswidrigkeit, sondern vernichtete auch Spuren für die Ermittlungen der Polizei. Allein 2007 musste der verantwortliche Redakteur der Abhörsvorgänge des Königshauses betreffend für mehrere Monate eine Haftstrafe absitzen. Mitte Juni 2011 druckt das Boulevard-Blatt ihre letzte Ausgabe und stellt damit die Produktion ein. Die Grenzen wurden zu weit überschritten und diese Konsequenz war nach den vergangenen Abhör-Skandalen unvermeidbar. „News of the World“ drang tief in viele Privatsphären ein⁴⁵ - So liegen die Boulevardredakteure für den Beruf Risiken ein, die private Konsequenzen durch Kollisionen mit dem Gesetz beinhalten könnten. Bei der Betrachtung wirkt dieses Verhalten wie eine uneingeschränkte Loyalität zum Arbeitgeber oder ist auch mit einem abgerichteten Hund zu vergleichen, der für sein Herrchen einen Stock holt, auch wenn jener Stock bereits im Wasser liegt. Es ergibt sich in diesem Bereich also eine Benachteiligung für zuständigen Redakteur und für den Prominenten. Nur das jeweilige Boulevardformat des Redakteurs trumpft hier durch die Berichterstattung über exklusive und intime Details eines Prominenten auf.

3.4 Boulevardpresse als PR Plattform

Die Prominenten sind allerdings nicht immer die benachteiligten Opfer. Die Medien, vor allem Boulevardmedien, werden auch für PR und Image genutzt um positive Effekte auszulösen und Karriereförderlich zu wirken.

⁴⁵ vgl. <http://www.welt.de/vermishtes/weltgeschehen/article13474274/Wenn-Journalisten-unvorstellbares-Leid-ausbeuten.html>, Stefanie Bolzen, 18.07.2011

Hobbytrinker, Frauenversther und Gelegenheitsschauspieler Charlie Sheen, vor allem bekannt durch seine Paraderolle als Charlie Harper in der amerikanischen Sitcom „Two and a half men“, nutzt die Medien als so eine persönliche PR-Plattform. In der Vergangenheit machte er wegen Drogenexzessen und einer Prostituierten im Schrank bereits häufig Schlagzeilen. Nach seiner Entlassung aus der Sitcom zeigte er sich auf einem Balkon in Beverly Hills, wedelte mit einer Machete herum und trank aus einer Flasche mit der Aufschrift „Tiger Blood“.⁴⁶ – und schon sind alle Augen auf ihn gerichtet. Sämtliche Boulevardmedien zeigen das Video und berichten über die neueste Ausgeburt aus Charlie Sheens „Chaos Kosmos“, wie es genannt wurde. Wochen später gehen diese außergewöhnlichen Aktionen sogar noch weiter: „Crazy Charlie“, wie BILD ihn nennt, heuerte israelische Ex-Soldaten als Söldner an und spielte Krieg: mit einer Karte des Filmgeländes des „Two and a half men“ Sets und Camouflage-Kleidung inklusive Ferngläser infiltrierte er sein ehemaliges Wohnmobil und ließ sich dieses für ein paar Tage vom Produktionsstudio sogar aus.⁴⁷ Die Bilder dieses Freizeit-Feldzugs sind ebenfalls in fast jedem Medium um die Welt gegangen.

Aber wer kennt solche Geschichten nicht? Genau mit solchen Aktionen bleiben Prominente wie Charlie Sheen im Gedächtnis, sie heben sich aus der Masse heraus und erlangen internationale Aufmerksamkeit. Ob positiv oder negativ, jegliche Aktionen, welche Schlagzeilen verursachen, sind fördernd und steigern den Marktwert

⁴⁶ vgl. <http://www.bild.de/unterhaltung/leute/charlie-sheen/so-wild-feierte-der-hollywood-star-seinen-serien-rauswurf-16651668.bild.html>, 27.06.2011

⁴⁷ vgl. <http://www.bild.de/unterhaltung/leute/charlie-sheen/irrer-feldzug-soldaten-two-and-a-half-men-set-wohnwagen-16792194.bild.html>, 27.06.2011

des Prominenten für zukünftige Projekte. So ist Charlie auch jetzt noch in den Köpfen der Menschen geblieben. Seine Ein-Mann-Show „My violent torpedo of truth“ war innerhalb kürzester Zeit ausverkauft. Dieser persönliche Erfolg könnte nicht erlangt werden, wenn der Prominente sich von den Medien entfernt. In diesem Fall waren die privaten Schlagzeilen von Charlie Sheen eine kostenlose Werbekampagne für seine neue Show, da diese in den Berichten der Medien beiläufig natürlich auch erwähnt wurde.

Angelina Jolie hat die inoffizielle Zusammenarbeit mit den Medien auch bereits für sich genutzt. 2008 enthüllte die New York Times, dass sie ihr öffentliches Image kontrolliert. Zu Zeiten ihres Bad-Girl Images sprach sie in ihrer Ehe mit Billy Bob Thornton öffentlich über außergewöhnlich zu praktizierende Liebesrituale – ganz bewusst⁴⁸. Bei ihrer Scheidung 2003 soll sie das Magazin US selber informiert haben, wann sie wo mit ihrem Kind spielen geht. So konnten gezielt Fotos und Berichte angefertigt werden, die diese alleinerziehende Mutter loben. Ein kommender Wechsel vom Bad-Girl zur Übermutter steht an.⁴⁹ Damit ist Angelina Jolie aber kein Einzelfall.

3.5 Boulevardjournalismus ist Notwendig

Der Paparazzo Stefan T. erzählt, dass er sogar so manches Mal vor allem von diversen Soap-Prominenten angerufen wurde, um ein „heimliches“ Bild von Ihnen zu machen⁵⁰. So konnten sie wieder Medienpräsenz erlangen mit Betitelungen wie „erstes Bild nach der

⁴⁸ vgl. <http://www.zeit.de/2011/16/Journalismus-Boulevard/seite-4>, 04.07.2011

⁴⁹ ebd., 04.07.2011

⁵⁰ vgl. <http://www.spiegel.de/schulspiegel/leben/0,1518,466702,00.html>, 23.06.2011

Trennung“. Ein vernünftiges oder sogar nötiges stilles Arrangement mit den Boulevardmedien? Laut Diekmann ist das die Natur der Sache: „Ohne Presse keine Präsenz, ohne Präsenz kein Prominentenstatus“. Hiernach dürfte also kein Prominenter ohne die Unterstützung der Presse seine Karriere weiter ausbauen können.

Es scheint also eine Abhängigkeit beider Parteien zu bestehen. Ohne Prominente keine Themen, ohne Boulevard-Berichte keine Prominenz. Medien und Prominente – ein Prinzip des Gebens und Nehmens.

3.6 Die Faszination an Sensationen: Gladbeck 1988

Boulevard lebt größtenteils von der Faszination an Sensationen. Diese Faszination besteht schon seit vielen Generationen. Wer kennt das zum Beispiel nicht? Auf der Autobahn gab es einen schweren Unfall. Feuerwehr, Krankenwagen und Polizei sind vor Ort, ein Fahrzeug brennt noch. Auch wenn die Straße frei geräumt ist, es gibt Stau! Kurioserweise auch auf der unbeteiligten entgegenkommenden Fahrspur, welche völlig frei zu befahren ist. Wer hat sich nicht selbst schon in so einer Situation erwischt, wie der Fuß vom Gaspedal geht, um einen Blick auf die Katastrophe zu werfen? Man kennt die Unfallbeteiligten nicht, aber möchte erfahren, was genau gerade passiert ist! Augenscheinlich ist der Mensch von Sensationen fasziniert und möchte in diesem Fall alle Informationen zum außergewöhnlichen Geschehnis erfahren.

Dieses Prinzip der Faszination wird auch in den Medien genutzt. Heute sehen wir im Fernsehen die Pannen und Ausrutscher

der Prominenten. Busenblitzer, Alkoholexzesse, Drogenexzesse, Familienprobleme, Plagiatsvorwürfe bei akademischen Ausarbeitungen und vieles mehr. All das wird öffentlich gemacht, ohne Rücksicht auf die persönlichen Nachteile des Prominenten. Im Grunde ist das auch heute nichts anderes als die mittelalterliche Ursprungsform – eine öffentliche Hinrichtung. Eine Person steht auf dem Podest, der Richter schwingt das Beil, der Kopf rollt und die Menge jubelt. Aus dem Richter wurden Redaktionen und das Beil ist eine Tastatur, aber die Köpfe rollen immer noch und der Jubel besteht. Diese fesselnde Faszination scheint tief im Menschen verankert zu sein.

Wie weit diese Faszination gehen kann, zeigt das Geiseldrama Gladbeck aus dem Jahre 1988. Hier ging nicht alles „Glad(beck)“.

Das Jahr 1988, 16. August. Ein Ereignis geht in die bundesdeutsche Geschichte ein. Die Kriminellen Dieter Degowski und Hans-Jürgen Rösner fassen einen profitablen und wirtschaftlichen Gedanken: Einen Banküberfall.

Die Beiden vorbestraften Bankräuber überfallen am Morgen die Filiale der Deutsche Bank im Gladbecker Stadtteil Rentfort-Nord. Nach Verhandlungen mit der Polizei führt die Reiseroute der Gangster nach Köln – mitten in die Innenstadt. Zwei anscheinend skrupellose Mörder, die einen fünfzehnjährigen mit einem Kopfschuss an einer Autobahnraststätte niederstrecken, treffen nun in der Kölner Innenstadt auf die Presse⁵¹.

Genau hier zeigt sich das in der Geschichte Deutschlands einzigartige Beispiel für Faszination an Sensationen und die hierfür eingegangenen Risiken. Was machen Reporter alles für eine gute

⁵¹ vgl. <http://www.welt.de/vermishtes/article2300808/Die-Chronologie-des-Geiseldramas-von-Gladbeck.html>, 06.07.2011

Story? Wo sind die Grenzen? Das Gladbeck Geiseldrama liefert die Antworten.

In der Innenstadt gab es eine Art Pressekonferenz der Geiselnnehmer. Viele Journalisten begaben sich in Gefahr und standen nur wenige Meter neben den Bankräuber, während diese geladene Schusswaffen auf die Geiseln richteten. Das wurde von den Journalisten alles nicht beachtet. Sie machten ihren Job wie sie es gewohnt waren. Ein Bankräuber gab einem Journalisten sogar ein Interview, während er der Geisel eine geladene Waffe an den Kopf hielt. Ein bizarres Bild. Laut dem Magazin SPIEGEL umringten hunderte Schaulustige und Reporter das Fahrzeug der Räuber und schwadronierten munter mit Ihnen. Die Reporter taten anscheinend alles für ihre Geschichten. So machten einige Reporter auch gemeinsame Sache mit den Verbrechern. Laut dem Spiegel forderte ein Fotograf die Gangster auf, eine Geisel demonstrativ mit einer Waffe zu bedrohen, damit er ein gutes Bild bekomme. Ein Reporter bot sich sogar als Geisel an und bot die Überwachung der Polizeifrequenzen über sein Funkgerät an. Der stellvertretende Chefredakteur eines Mediums stieg sogar in den BMW und lotste die Verbrecher aus der Innenstadt. An einer Raststätte wurde dieser freigelassen und schrieb sofort seine Story über dieses Ereignis. Dem war noch nicht genug: weiterhin behinderten die Journalisten die Arbeit der Polizei durch ihre Tätigkeiten: Ein Journalist versuchte sich einen Platz auf einem SEK-Wagen zu ergattern, ein anderer verfolgte sogar einen Krankenwagen mit seinem Auto, um an seine Geschichte zu kommen.⁵²

Letztendlich wurden die Bankräuber doch gefasst. Nachdem der Journalist die Verbrecher aus der Innenstadt gelotst hatte, erfolg-

⁵² vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13531356.html>, 27.06.2011

te ein Zugriff der Polizei. Dabei starb eine Geisel und die Verbrecher wurden festgenommen.⁵³

Das Geiseldrama Gladbeck. Hier zeigt sich, wie einige Journalisten für ihre Geschichte kämpfen. Die benannten Aktionen sind teilweise mehr als rechtswidrig gewesen. Das Entgegenkommen der Journalisten und Fotografen gegenüber den Tätern war ein Handeln fernab der Pressefreiheit. Hier wurde ein Polizeieinsatz gefährdet, nur damit das eigene Medium eine gute Geschichte zum Thema bekommt. Der stellvertretende Chefredakteur, der die Täter aus der Innenstadt führt, sticht hier besonders heraus. Er begab sich für die Geschichte in Lebensgefahr und verhalf den Tätern nebenbei zur Flucht aus Köln. Auch wenn sich das hier nur um ein negatives Beispiel mit einer Handvoll schwarzer Schafe des Journalismus handelt, es zeigt sich eine gewissen Skrupellosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber den Geiseln. Das Interviewen eines Verbrechers, während er eine Geisel mit der Waffe bedroht, kann nicht gerade eine leichte Aufgabe sein. Die Vermarktung von Unterhaltung und Informationen hat damals, am 18. August 1988, eine neue Ebene erreicht. Ein guter Bericht ist viel Wert, doch wo sind die Grenzen? Die Methoden der Journalisten sind hier aufopfernder Natur. Sie begeben sich selber in große Gefahr und vernachlässigen die Rücksicht auf weitere Personen, um das eigene Ziel zu erreichen: den besten Bericht. Seien es die Geiseln oder die Polizei, der exklusive Beitrag steht vor diesen an erster Stelle der Prioritätsliste. Die Jagd nach guten Stories ist für Journalisten anscheinend mehr eine Berufung als ein Beruf. Udo Röbel, damals stellvertretender Chefredakteur des Boulevard-Magazins „Express“, erklärt das Verhalten der Journalisten in Köln

⁵³ ebd., 27.06.2011

damit, dass „alle nur noch im Rausch“⁵⁴ waren. Sie handelten also aus Überzeugung an ihrem Beruf und Überzeugung kann ein starker Antrieb für einen Menschen sein.

Es gibt nur wenig was den Medien als Mauer im Wege steht - wenn der Antrieb stark genug ist um die Mauer zu überwinden. Gerade wenn schon gefährliche Geiselnnehmer von unzähligen Journalisten deshalb belagert werden, dann sind harmlose, öffentliche Aufenthalte von Prominenten erst recht einer Belagerung ausgeliefert. Besonders, wenn die Chance auf eine einmalige gewaltige Story besteht und der Journalist in den von Herrn Röbel beschriebenen Rausch verfällt.

⁵⁴ vgl. <http://www.stern.de/panorama/gladbecker-geiseldrama-wir-waren-im-rausch-633970.html>, Malte Arnsperger, 14.07.2011



Abb.3.1 Ein Journalist interviewt Dieter Degowski, während dieser die Geisel mit einer Waffe bedroht.⁵⁵



Abb.3.2 Hans-Jürgen Rösner fordert die Journalisten auf, den Weg zu räumen.⁵⁶

⁵⁵ vgl. <http://wissen.de.msn.com/sechzig-jahre-brd/bilder.aspx?cp-documentid=149973578&page=12> , Foto: Corbis-Bettmann, New York, 14.7.2011

⁵⁶ vgl. http://content.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/detail.php/1787611/r_bildergalerie_popup_sbade?kategorie=0&skip=4 , Foto: Picture Alliance, 14.7.2011

4 Die Boulevardisierung objektiver Nachrichtenformate

Mit der fortschreitenden Zeit kommen gewisse Veränderungen in allen Lagen des Lebens. Auch die Gesellschaft hat sich über die Jahre gewandelt. Mittlerweile steht anscheinend die Unterhaltung an einem viel höheren Stellenwert. Entertainment füllt somit einen Großteil des Lebens aus und nimmt auch einen entsprechenden Platz im Fernsehen ein. Da ist zum Beispiel der Sender ProSieben zu nennen, dessen Motto „We love to entertain you“ lautet. Die Gesellschaft legt mehr Wert auf Unterhaltung und wird daher zunehmend boulevardisiert. Natürlich müssen sich die Medien, vor allem private Sender als Dienstleister, den veränderten Gegebenheiten anpassen. Nachrichten, Abendprogramm oder Show-Format, die Quoten müssen stimmen. So wie die jeweilige Zielgruppe sich verändert, verändern sich daher auch die Medien. Auch hier kommt es zunehmend zu einer Boulevardisierung. Nachrichtensendungen hatten vorher den einzigen Zweck der Informationsvermittlung. Um die Quotenauflage heutzutage noch zu erfüllen und die Zuschauer zu fesseln, braucht es einen hierfür angepassten Serviceanteil, um sich gegen die Konkurrenz durchzusetzen. Einen Unterhaltungsfaktor. Ein bisschen Boulevard.

4.1 RTL-Aktuell

Generell ist zu beobachten, dass auch im Nachrichtenbereich Bilder einen neuen Standpunkt erreicht haben. Ohne ein Bild gibt es steigend weniger Chancen für eine Meldung auf Veröffentlichung. Neuigkeiten und Relevanz zählen nur noch, wenn entsprechende Bilder

vorhanden sind. RTL-Aktuell Moderator Peter Klöppel sagt selber: „Wir machen Fernsehen“ – mit der Betonung auf „Sehen“.⁵⁷ Und damit hat Herr Klöppel Recht: Es gibt in der Sendung viel zu sehen.

Nachrichten heute. Es heißt laut Postman „die Nachrichtensendung ist ein Rahmen für Entertainment und nicht für Bildung, nachdenken oder Besinnung“⁵⁸, also Nachrichten sind zur Unterhaltung? Natürlich trifft das nicht für alle zu. An einem Spagat zwischen Entertainment und Information versucht sich das Nachrichtenformat RTL aktuell. Diese Sendung hat diverse Entwicklungen über die Jahre hinter sich.

RTL Aktuell ging am 5. April 1988 als Nachfolger der Sendung „7 vor 7“ das erste mal bei RTL Plus auf Sendung. Der Untertitel der Sendung lautet „Die Bilder des Tages“. Auch bei den damaligen Freiheiten, die das Privatfernsehen in den 80er Jahren hatte – man betrachte nur das Unterhaltungsformat „Alles nichts oder?!“, wo mit Torten auf Prominente geworfen wurde -, handelte es sich damals um eine informative Sendung. erinnert man sich zum Beispiel an die Sendung vom 16.3.1989⁵⁹, so findet sich in den Themen bereits als Aufmacher ein Beitrag aus der Innenpolitik. Der Bundestagsbeschluss über zusätzliche Leistungen für Familien. Direkt hiernach folgt ein kurzes Gespräch im Studio mit dem Geschäftsführer des Familienverbandes um das Thema zu vertiefen. Auch die weiteren Themen beschäftigen sich mit Politik und Wirtschaft. Allein im letzten

⁵⁷ http://www.planet-wissen.de/kultur_medien/radio_und_fernsehen/fernsehnachrichten/fernsehnachrichten_sendungen.jsp, 06.07.2011

⁵⁸ Postman, Neil: Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie, Frankfurt/Main, 1998, S. 110

⁵⁹ vgl. Video: <http://www.youtube.com/watch?v=BcBK1u04pM>, 14.07.2011

Drittel der Sendung gibt es einen kurzen Beitrag über eine Modeveranstaltung sowie einen kurzen und informativen Beitrag über Autopolitur-Tests. Über die ganze Sendung verteilt sind jedoch immer wieder Meldungen zu finden, die ohne Bilder auskommen und einfach von der Moderatorin verlesen werden. Das Hauptaugenmerk liegt also auf reiner Informationsvermittlung über die großen Belange und Veränderungen in der Welt. Wenn ein Thema genug Wichtigkeit besitzt, wird es auch ohne optische Aufbereitung weitergetragen. Die bunteren Boulevard-Themen wie die Beiträge über Autopolitur und der Modeveranstaltung sind vergleichsweise mit den anderen politischen Beiträgen sehr kurz ausgefallen. Kaum eine Spur von Lady Gagas neuem Kostüm oder dem Eisbären Knut – oder für damalige Zeiten angepasster: keine Berichterstattung über die rückläufige Maximalpigmentierung eines Michael Jackson. Der Eisbär Knut hingegen ist als eher boulevardlastigeres Thema der Nachrichtenformate Gegenstand einer Untersuchung geworden. Laut dem „Infomonitor“, der tägliche Nachrichtensendungen auswertet, erreichte Knut 2007 in der Kategorie „Topthemen“ bei RTL-Aktuell Platz 3, bei den Sat1-News sogar Platz 2. Allein die öffentlich rechtlichen Sender sind hier außen vor und hatten den kleinen Eisbären nicht mal unter den Top 20.⁶⁰

Die Inhaltsgewichtung und Beitragsaufbereitung der Sendung RTL Aktuell hat sich über die Jahre der Gesellschaft angepasst. Bei der Betrachtung der Sendung RTL Aktuell vom 13.7.2011⁶¹ zeigen sich abgesehen von der neuen Technik und Mode viele neue Elemente. Auch 2011 beginnt die Sendung mit einem politischen Thema

⁶⁰ vgl. <http://www.netzeitung.de/sport/645194.html> , 05.07.2011

⁶¹ vgl. Video: <http://rtl-now.rtl.de/rtl-aktuell.php>, 14.7.2011

zur Kreditwürdigkeit Irlands. Interessant hierbei ist, dass die Sendung nun nicht mit der Innenpolitik beginnt, sondern die Geschehnisse im Ausland als Aufmacher verwendet. Nebst weiteren politischen und wirtschaftlichen Themen finden sich Beiträge über Hundehaufenbeseitiger und Wildwasser-Kajak-Fahrer, die deutlich intensiver behandelt werden als die „bunten“ Themen aus der Sendung von 1989. Auch zu beobachten ist, dass jede Meldung der Sendung mittlerweile bebildert und inszeniert ist. In einigen Fällen wurden die Beiträge auch zusätzlich durch Hintergrundmusik inszeniert und erzeugen Emotionen beim Zuschauer. 2003 sagte Peter Klöppel selber, er sei „[...] ein begeisterter Verfechter von einem bunten Thema am Ende der Sendung[...]“. Doch damals fragte er sich noch, ob mehr als ein bunter Beitrag wirklich nötig ist.⁶²

4.2 Emotionalisierung

Es finden sich also mittlerweile nicht nur Boulevardtypische Themen. Auch die Berichterstattung über Anschläge und Unglücke hat sich verändert. So wurden bei diversen Berichten der Nachrichtensendungen über den Tsunami in Japan viele Opfer interviewt und das Thema somit emotionalisiert, also mit einem Hauch Boulevard versehen.⁶³ Auch informative Meldungen, wie zum Beispiel über das zu geringe Stromgeld für Hartz-IV-Empfänger aus der RTL aktuell Sendung vom 13.7.2011, werden emotionalisiert. Hier wurde direkt über eine Familie berichtet, die mit den hohen Stromkosten zu kämpfen

⁶² http://www.planet-wissen.de/kultur_medien/radio_und_fernsehen/fernsehnachrichten/fernsehnachrichten_sendungen.jsp, 06.07.2011

⁶³ Eigene Beobachtung des Autors

hat. – Ein Stilmittel des Boulevard. Durch die Einbindung eines Einzelschicksals baut der Zuschauer eine emotionale Verbindung zum Thema auf und die Betrachtung des Sachverhalts verfällt in eine subjektive Ebene. So bewertet der Zuschauer die in diesem Fall angeprangerte geringe Stromzuzahlung vom Staat als negativ. Diese Wertung wird aber viel mehr von der im Einzelfall betrachteten Familie des Berichts übernommen und ist weniger der eigenen Meinungsbildung entsprungen.

4.3 Die Rolle der öffentlich rechtlichen Sender

Der etablierte Nachrichtenriese „Tagesschau“ der ARD zeigt dagegen nach wie vor eine objektive Berichterstattung: Zum Beispiel in der Sendung vom 13.7.2011⁶⁴ um 20:00 Uhr findet sich keine emotionale Berichterstattung in der kompletten Sendung. Die Themen werden frei von Meinung und musikalischer Unterlegung präsentiert. Das ist auch die Funktion der Tagesschau. Es spielen die Quoten und somit der Konkurrenzdruck für die öffentlich rechtlichen laut einer Aussage von Herrn Hartmann von der Tann, 2003, keine Bedeutung bei der Themenauswahl. Die Redakteure sollen nur ein Gefühl dafür haben, „wie man eine Nachricht verpacken muss, um gute Quoten zu erzielen“⁶⁵. Diese ansprechende Verpackung beschränkt sich aber auf objektive Berichterstattung. Trotzdem fand sich auch in der ARD-Tagesschau eine Berichterstattung über den Unfall von Sänger En-

⁶⁴ vgl. Video: <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/ts27766.html>, 14.07.2011

⁶⁵ vgl. http://www.planet-wissen.de/kultur_medien/radio_und_fernsehen/fernsehnachrichten/fernsehnachrichten_sendungen.jsp, 06.07.2011

tertainer Daniel Kübelböck⁶⁶. Auch ein wohl doch eher boulevardlastigeres Thema als Neuigkeiten vom Bundestag. Solche Beiträge sind jedoch vereinzelt und kein fester Bestandteil der Nachrichtensendung. Der staatliche Sendeauftrag der öffentlichen rechtlichen Rundfunkanstalten schützt daher die „klassische“ Berichterstattung und der Serviceanteil der Boulevardisierung wird nicht benötigt.

4.4 Ein Wahrheitskern

Die Gewichtung der Themen einer Nachrichtensendung hat sich also serviceorientiert verändert. Diese Veränderung der Gewichtung hat auch das ProSieben Comedy Format „Switch“ bemerkt und untermauert die Boulevardisierung auf ihre Art und Weise. In einer Parodie des Nachrichtenformats RTL Punkt 12 beginnt die Sendung mit einer fiktiven Eilmeldung von einem großen Unglück, wo ein Öltanker mit einem Kreuzfahrtschiff kollidierte. Die Zahl der Toten beläuft sich auf 120 – Tendenz drastisch steigend. Doch dann leitet die Moderatorin um zum Top-Thema: Es sind die „zuckersüßen“ Robbenbabys Bussi und Kussi in einem Zoo geboren worden! Im Laufe der Parodie versucht ein Außenreporter ständig vom Schiffsunglück zu berichten, doch die Moderatorin lenkt das Thema immer wieder auf die Robbenbabys. Der Außenreporter fragt, wovon sie denn spreche. Die klare Antwort der Moderatorin: „Von Kussi und Bussi den Robbenba-

⁶⁶ vgl. http://www.focus.de/panorama/vermishtes/fall-kachelmann-nicht-vergleichbar-mit-kueblboeck-und-tuerck_aid_492948.html, 14.08.2011

bys. Du musst dich schon informieren, was in der Welt so los ist!“⁶⁷ Diese Parodie kritisiert demnach die Themenauswahl und Gewichtung der Nachrichtensendung. Wer von den Robbenbabys nichts gehört hat, der weiß also nicht, was in der Welt so los ist. Die Darstellung zeigt die Boulevardisierung und die Zunahme des Stellenwerts der „bunten“ Themen in der Gesellschaft auf. Heutzutage scheint es von größerer Bedeutsamkeit, dass man eher über den Tod eines Eisbären erfährt, als über einen voranschreitenden Bildungsstreik. Zumindest könnte es sich hierbei um die Meinungen der boulevardisierten Nachrichtensendungen handeln, wenn sie bunte Themen mit einer umfangreichen Sendezeit einplanen und hierfür die Informationsbeiträge kürzen und einsparen. Somit ist die Boulevardisierung ein existentes Phänomen, denn in jeder Parodie steckt ein wahrer Kern.

4.5 Boulevardisierung als logischer Schritt

Diese neuen Strukturen in den Nachrichten sind trotzdem ein Schritt auf die ebenfalls neue Gesellschaft hinzu – eine Gesellschaft von anspruchsvolleren Zuschauern. Anspruch nicht im Sinne von forderndem Inhalt, sondern Anspruch im Sinne der Präsentation und Unterhaltung um den Zuschauer zu begeistern. Denn erfüllt eine Sendung die vorgegebene Durchschnittsquote nicht, droht die Gefahr der Absetzung. Das bedeutet für einige die Suche nach einer neuen Arbeitsstelle.

⁶⁷vgl. Video:

http://www.myvideo.de/watch/5814325/Switch_Reloaded_RTL_Punkt_12_Kussi_Bussi_Robbenbabys, Videobeitrag, 06.07.2011

Wenn die Redaktion eines Nachrichtenformats von einem Redakteur also einen bestimmten Beitrag fordert, der Quotenstärke verspricht, wird dieser Beitrag auch produziert. Dabei spielen in „bunten“ Beiträgen die Fakten nur noch eine untergeordnete Rolle in der Berichterstattung. Vielmehr ist die Geschichte vorher schon fertig. Es gibt ein Konzept und ein Expose. Das Ganze wirkt in dieser Art und Weise ausgearbeitet fast wie das Drehbuch eines fiktiven Films, wo viele Einzelheiten und Details schon festgelegt sind. Diesem Drehbuch werden nur noch ein paar passende Fakten zur These oder Kernaussage des Beitrags hinzugefügt. Der stimmige und Quotenstarke Beitrag ist fertig⁶⁸. Wird die Zielgruppe Boulevard, wird es die Sendung auch machen müssen – jedenfalls wenn sie sich im Wettbewerb halten möchte. Boulevard ist somit kein Schimpfwort, es ist eine Anpassung. Der Service der Medien an den Zuschauer. Das Privatfernsehen ist besonders betroffen. Bei der heutigen Auswahl an Programmen hat jeder Zuschauer ein großes Spektrum an Sendern zu Verfügung. Besonders bei Nachrichtenformaten gleichen sich die Schlagzeilen prinzipiell überall, denn über Fakten ist kein Streit möglich. Nun ist es dem Zuschauer überlassen, wo er sich die Informationen besorgt. Welche Präsentation sagt ihm am meisten zu? Wo werden die Geschehnisse des Tages am besten und attraktivsten vermittelt? Jeder Sender möchte als Vermittler fungieren, Konkurrenzdenken ist zum Standard geworden und zuschauerfreundliche Aufbereitung ein Bestandteil der Medienlandschaft.

Deshalb gibt es sie: Die Boulevardisierung. Boulevard ist ein Teil der Gesellschaft – und die Medien ziehen mit der Gesellschaft mit. So ist die Boulevardisierung ein Gefechtsmittel wie bei Staub-

⁶⁸ Nach Erfahrung des Autors

saugervertretern, die ihren Staubsauger durch Extrapakete und Gratisstaubbeutel dem geneigten Staubsaugerkunden schmackhaft machen.

5 Boulevardjournalismus und Überwachungsstaaten – der Vergleich

Boulevardmedien und Überwachungsstaaten. Zwei verschiedene Einrichtungen mit einem Kernpunkt: Die Missachtung und Überschreitung der Privatsphäre. Beide arbeiten nach ihren ganz eigenen Regeln, um die gewünschten Erfolge zu erzielen.

Prominente erscheinen mit einer Vielzahl an privaten Details in den Medien und werden dort teilweise sogar mit intimsten Informationen und interessanten Bildern präsentiert. Die dazugehörigen Texte sind zumeist eine künstlerische und phantasievolle Interpretation der Geschehnisse des Bildes, eine subjektive und emotionale Bewertung der erhaschten Informationen. In den diktatorischen Überwachungsstaaten werden die privaten Details genauso gehalten. Ein DDR IM notiert penibel alle erfahrenen privaten Details des überwachten und sammelt subjektive Informationen bei Dritten. Sei es nun in einer Stasi Akte oder direkt in der Presse – es werden Informationen über private Angelegenheiten gesammelt und aufbereitet. So können sich beide Gruppierungen – Prominente und Überwachte in diktatorischen Überwachungsstaaten – nicht immer so verhalten wie sie möchten und haben hier erhebliche Einschränkungen. So kann sich ein Prominenter nicht mit einer Frau verabreden, ohne dass neue Beziehungsgerüchte aufkommen und quasi die ganze Welt an diesem Date teilhat. Sei es jetzt ein Date oder nur eine gute Freundin aus dem Sandkastenalter. Genauso würde es bei einem überwachten Bürger auch sein: Das Treffen wird ebenfalls in einer

Akte verstaubt und es werden sofort Nachforschungen angestellt, ob es sich um ein harmloses Treffen, ein Kontaktgespräch mit einer Westdeutschen oder ein dem sozialistischen Staat gefährdendes Schlachtplangespräch handelt. So kommen in beiden Fällen Gerüchte auf, die große Wellen erzeugen. Dieses banale Treffen wäre somit ein Flügelschlag eines Schmetterlings, der am anderen Ende einen Tornado auslösen könnte. Wenn man das alles im Hinterkopf hat, als Prominenter oder Überwacher, überlegt man sich zweimal, wie und wo das Treffen stattfindet.

Wie sieht aber nun die genaue Arbeit eines Paparazzo oder Boulevardredakteurs im Vergleich mit der Arbeit eines Spitzels aus? Auch hier finden sich wieder Parallelen. Der Spitzel nimmt jedes Wort und jede Bewegung des Überwachten auf und ist prinzipiell immer dort, wo der Verdächtige auch ist. Ein Schatten, der als ständiger Begleiter an einem Menschen hängt und jede Lebenslage begleitet. Genau das ist die Aufgabe eines Paparazzo. Er liegt auf der Lauer und wartet auf einen geeigneten Augenblick um ein Abbild des Lebens seiner prominenten Zielperson herzustellen. Sei es beim Einkaufen der Milch oder beim Verlassen der Schönheitsklinik. Jeder private Moment zählt und kann an die Boulevardmedien verkauft werden. Je intimer das Bild, desto mehr ist es wert. Ein Paparazzo wird allerdings meist erkannt, sobald er seine Spiegelreflexkamera zur Ausübung der Tat einsetzt. Hier kommen die Redakteure ins Spiel. Wo Spitzel unerkant bleiben und wirklich jeder in Frage kommt, kann ein Redakteur dieses Spitzelverhalten auch für sich nutzen. So kann sich ein Prominenter ausgelassen mit einem Fan oder einem Besucher der After-Show Party unterhalten ohne zu wissen, dass sein Gegenüber vielleicht ein Redakteur ist und jedes nicht

wohl überlegte Wort in einen Bericht umsetzen könnte. So ist im Prinzip auch hier größte Vorsicht geboten und der Prominente kann sich nirgendwo in der Öffentlichkeit sicher fühlen. Irgendwie erfahren Redakteure und Paparazzi immer, wo sich der Prominente gerade aufhält und sind selbst zur Stelle. Es findet sich also auch im Medienbereich ein großes Netzwerk an Kontakten und Spitzeln.

Anders als in der DDR waren die Spitzel in Nordkorea keine freiwillig Mitwirkenden der Staatssicherheit und hatten daher ebenfalls die Opferrolle. Ein Spitzel in Nordkorea wird zur Informationsübermittlung durch persönliche Konsequenzen gezwungen. In diesem Fall sind die persönlichen Konsequenzen betitelt durch „Arbeitslager bis zum Tode“ und damit sehr drastisch für das Leben des Spitzels aber das eigentliche Prinzip lässt sich auch in der Welt des Boulevard erkennen. Charlotte Roche und Ottfried Fischer wurden ebenfalls durch Androhung persönlicher Konsequenzen gezwungen, Informationen zu vermitteln, die sie eigentlich nicht vermitteln wollten. So wurden beide Parteien, Nordkorea-Spitzel und Prominente, von der Staatsicherheit beziehungsweise den Medien zu Spielbällen geformt um die eigenen Interessen durchzusetzen.

Die IM in der ehemaligen DDR hingegen erhielten für ihre Spitzel-Dienste als inoffizielle Mitarbeiter Vorteile und gewannen einen Mehrwert aus der Zusammenarbeit. Im Boulevard lässt sich das auch beobachten. Charlie Sheen oder Angelina Jolie zum Beispiel: Beide nutzen die Boulevardmedien als Plattform für den eigenen Ruf und generelle PR. Auch aus dieser, offensichtlich inoffiziellen, Zusammenarbeit gewinnen Sie einen Mehrwert für das eigene Leben. Genau wie dieser Mehrwert abhängig ist vom jeweiligen diktatorischen Überwachungsstaat, da in Nordkorea zum Beispiel kein

Mehrwert für den Spitzel entsteht, ist auch der Mehrwert für einen Prominenten abhängig vom Boulevardformat. Denn die Interpretationsfreiheit im Boulevard könnte eine gezielte PR Aktion wie die Infiltrierung des Wohnwagens von Charlie Sheen auch als Straftat auslegen und gegen Sheen verwenden. Die Nutzung der Boulevardformate für eigene positive PR kann somit zu einem Spiel mit dem Feuer werden.

Wird nun also ein Bericht verfasst, der für den Prominenten negativer Natur ist, so kann es sich wie schon erwähnt auf das Privatleben dieser Person auswirken. Zu benennen ist hier der Fall von Ottfried Fischer, der in seiner Schauspielerkarriere auch die Rolle von Geistlichen übernommen hat. Gerade für die Besetzung in Rollen wie Pfarrer und Priester ist der Bericht über sein Sexvideo nicht gerade förderlich für seine Karriere und vielleicht ebenso wenig für das private Umfeld. So können solche Berichte nicht nur die angesprochenen persönlichen Konsequenzen sondern viel mehr private und berufliche Niederschläge sein – alles ausgelöst durch Ereignisse, die eigentlich niemanden etwas angehen sollten. Den Überwachten Personen diktatorischer Überwachungsstaaten konnte dies ähnlich ergehen. Sei es die Ablehnung für Ausbildung und Studium, die beruflichen und privaten Misserfolge hervorgerufen durch den operativen Vorgang „Zersetzung“ der DDR-Stasi oder als nächsten Schritt gar die Inhaftierung der Person.

Besonders in der ehemaligen DDR konnten negative Auswirkungen durch die Überwachung und der eigenen Stasi-Akte sehr schnell einsetzen. Denn es galt Gefahren für die Staatssicherheit auch in seiner Ursprungsversion, also falsche und unüberlegte Worte im privaten Kreis, zu beseitigen und hier präventiv zu handeln. Nord-

korea ist auch hier wieder die Spitze des Eisbergs. Falsche Worte konnten zur Einpflegung einer Person in ein Arbeitslager werden oder im Arbeitslager selber die Umsiedlung in das Arbeitslager bedeuten, aus dem keiner wiederkehrt. So finden sich auch in diesem Bereich besonders durch die Spitzel berufliche und private Konsequenzen. Der Boulevardjournalismus arbeitet ebenfalls mit „unüberlegten Worten“. Schon ein einziges von einem Paparazzo eingefangenes lächelndes Foto von Charlotte Roche konnte ausreichen, um einen negativen Bericht über ihr Verhältnis zum Tod der eigenen Mutter zu verfassen oder zumindest damit zu drohen. Damit greifen die Medien und diktatorische Überwachungsstaaten in das Leben anderer Menschen ein und verändern dies durch bereits simple Aussagen oder Fotos, unabhängig vom Kontext.

Auch die Wohnungsüberwachung der DDR mittels Wanzen findet sich in der Medienwelt wieder. Hier geht es jedoch wie bei einer Modeveranstaltung nur um die Betrachtung von Äußerlichkeiten. Denn die Pressefreiheit kennt keine Leitsätze wie „Sicherheit vor Recht“. So kann ein Paparazzo nur Bilder von Außen eines Hauses des Prominenten aufnehmen und dürfte nicht seine eigene Hausbesichtigung inklusive Verwanzung vornehmen. Gleiches gilt für den Helikoptereinsatz. Auch hier werden nur Bilder vom Garten gemacht. So können und dürfen die Paparazzi nur von Außen handeln anstatt tiefer in die Materie einzusteigen. Hier hatten die diktatorischen Überwachungsstaaten mit der freundlichen Unterstützung von „Sicherheit vor Recht“ mehr Möglichkeiten, sodass sie tiefer in die Privatsphäre des überwachten eindringen und auch innerhalb der eigenen vier Wände der Zielperson ihrer Informationsbeschaffung freien Lauf lassen konnten. Der Schutz in den eigenen vier Wänden kann

hier nicht aufgesucht werden. Es können also von einem diktatorischen Überwachungsstaat deutlich mehr Register gezogen werden. An dieser Stelle können sich Prominente über eine größere Privatsphäre und Sicherheit freuen als Überwachungsstaatler.

Natürlich gibt es auch in der Medienwelt dunkelschwarze Schafe. So hörte die Zeitung „News of the World“ Telefonate ab und löschte Nachrichten von privaten Anrufbeantwortern um an ihre Informationen zu kommen. Eine Aktion die in der damaligen DDR auch nur mehr oder weniger gerechtfertigt war. Auch hier war das Abhören widerrechtlich, geschah jedoch im Auftrag des Staates und mit der Unterstützung der Deutschen Post – um es jedenfalls doch etwas zu legalisieren. Seien es nun Medien oder Überwachungsstaaten. Die höchstprivaten Gespräche wurden dokumentiert und waren nicht dafür gedacht, positive Wendungen auf das Leben des Überwachten herbeizuführen. Prominente leben nicht in einem Überwachungsstaat, viel mehr aber in einer Art Überwachungsmedienwelt. Wenn sich die Gelegenheit für eine sehr gewaltige Story bietet, können Redakteure wie im Rausch sein und entsprechend die gesetzten Grenzen überschreiten, wie der Fall „Geiseldrama Gladbeck“, aus dem Jahr 1988 bereits gezeigt hat.

Die Überwachungsmedienwelt unterscheidet sich aber noch in einem weiteren Punkt von einem Überwachungsstaat. Prominente besitzen einen entscheidenden Vorteil: das Rechtssystem. Während in diktatorischen Überwachungsstaaten das Rechtssystem keine Hilfe war, weil dies natürlich einen Bestandteil des Staates darstellte, können Prominente in vielen verschiedenen Bereichen auf das Recht zurückgreifen und Veröffentlichungen unterbinden. Dies ist leider nicht immer möglich, kann aber auch genauso gut funktionieren. Be-

sonders bei relativen Personen der Zeitgeschichte kann hier viel bewirkt werden und so einen Panzer über das Privatleben stülpen – sollte das private Geschehen zumindest nicht mit der Ursache der Ernennung zur relativen Person der Zeitgeschichte zusammenhängen. Der Gegenpart eines Prominenten ist nicht der Staat. Ein großer Vorteil und der beste Ansatzpunkt zur Verteidigung des Privatlebens. Mit einem guten Anwalt können sich die Prominenten so fast komplett privat abschotten. Scheinbar gelungen ist es bei Stefan Raab: Über sein Privatleben sind nur wenige Details bekannt, da er konsequent kein Wort über seine Familie verliert⁶⁹.

Verläuft der Schutz des Privatlebens vor der Boulevard-Presse nicht erfolgreich, können Konsequenzen im Berufs und Privatleben entstehen. Jedoch sind die Konsequenzen der Überwachungsstaaten deutlich drastischer und gefährlicher und lassen die Konsequenzen der Boulevardberichterstattung über Prominente wie ein Kinderspiel aussehen. Hier bewegen sich im Wortlaut gleich klingende Dinge in Wirklichkeit in ganz anderen Dimensionen, die sogar bis zum Tode führen können in Hinblick auf Nordkorea.

Nicht zuletzt kann man die Medien mit einem Überwachungsstaat vergleichen, wenn die Rede von Medien als vierte Staatsgewalt ist. So war der Fall Guttenberg mit seiner Doktorarbeit so ein Fall. Hier haben die Boulevardmedien durch ihren Eingriff Einfluss auf die Politik gehabt und so eine Laufbahn entscheidend verändert. Es wurden immer mehr Fehler in den Fußnoten festgestellt. Dieses Spiel ging so lange, bis ein Rücktritt und die Aberkennung des Dokortitels

⁶⁹ vgl. http://www.focus.de/kultur/kino_tv/stefan-raab_aid_25565.html, Jochen Kraß, 22.06.2011

unausweichlich waren. Die Medien hatten über ihre ganz eigenen Mittel Einfluss auf den Staat.⁷⁰

Das Leben in der DDR soll wie in einem Glashauss⁷¹ sein und das können so manche Prominente auch nur zu gern bestätigen, wenn sie über ihr Leben sprechen. Die Gemeinsamkeiten sind nicht zu übersehen und zeigen die Machtposition der Medien auf. Der Einflussbereich ist definitiv sehr groß. Boulevardmedien erreichen durch ihre Art und Weise sehr viel und bewirken Veränderungen für alle Lagen des Lebens des Prominenten. Dafür ähneln die Vorgehensweisen aber auch denen der Staatsüberwachung. Bleibt abzuwarten, wie sich der Bereich Boulevard weiterentwickelt und hierbei gleichzeitig die Gesellschaft, die bei sensationell aufgebauten Themen als Zielpublikum die Entwicklung mit beeinflussen. Wenn es keinen Abnehmer geben würde, gäbe es auch keinen Zulieferer.

Boulevard und diktatorische Überwachungsstaaten. Zwei Einrichtungen aus verschiedenen Bereichen sind sich auf eine gewisse Art und Weise doch sehr ähnlich. Das Privatleben wird erheblich eingeschränkt und man sollte sich erst zweimal umschauen, bevor man den Mund öffnet und Äußerungen von sich gibt. Die Jäger und Spitzel liegen anscheinend an jeder Ecke auf der Lauer und sind bereit zur Tat zu schreiten. Die Motivationen sind bei einem Überwachungsstaat nicht die Selben wie im Boulevard - aber dafür setzen Beide auf im Kern gleiche Vorgehensweisen. Bleibt nur offen, welche Einrichtung die andere „bespitzelt“ hat, um sich diese Methoden anzueignen.

⁷⁰ vgl. <http://www.sueddeutsche.de/medien/gutenberg-und-die-medien-die-selbsttaeuschung-1.1068114> ,Hans Leyendecker, 07.07.2011

⁷¹ Vgl. DDR, Wolle, 2004, S. 103

6 Wohin könnte das Alles führen?

Doch wie geht es weiter mit den Boulevardmedien? Wenn man zum jetzigen Zeitpunkt bereits parallelen zu Spitzeln eines diktatorischen Überwachungsstaats sehen kann - wie geht es dann weiter? Der nächste Schritt wäre eigentlich die Überwachung und Informationsgewinnung aus Briefen, Telefonabhörung und das Einbrechen in den höchstpersönlichen Lebensraum der Prominenten: Das eigene Haus. Dieser Weiterentwicklung wurde bereits der erste Riegel vorgeschoben wie man am Beispiel „News of the World“ erkennen kann. Doch Recht hin oder her: Wenn der Konkurrenzdruck in den Boulevardmedien weiter steigt, müssen vielleicht neue Methoden zur Informationsbeschaffung her.

Mit der voranschreitenden Zeit kommen zudem auch neue Techniken hinzu. So kann die Pressefreiheit zukünftig im Kampf um die Pressekrone neue Grauzonen finden. Ein Ottfried Fischer allein kämpft seit Jahren vor Gericht, weil das ergatterte Sexvideo durch den Journalisten als „Ankauf von Recherchematerial“ gilt. Wenn selbst so eine hochprivate Dokumentation der privaten Lebens als Recherchematerial angesehen wird, was kann dann noch als Solches gesehen werden? Die Tendenz des Konkurrenzdrucks schreit also nach verstärkten Aktionen. Neue Informationen, an die Branchenkollegen nicht herankommen. Die Bildzeitung besitzt zu jedem Opfer-Täter Fall immer irgendwelche persönlichen Bilder der Täter sowie Opfer ohne Quellenangaben⁷². Wenn sich die Benutzung sol-

⁷² eigene Erfahrung des Autors

cher Bilder etabliert, dann muss neues Material her um einen großen Schritt aus der Boulevardformatsmenge hervorzutreten.

Exklusivität ist nicht nur ein Prestige gegenüber den anderen Formaten sondern auch ein wirtschaftlich rentabler Gewinn. Wenn jedes Format daher versuchen sollte exklusiv zu sein, dann wird das jetzige Level an Eindringung in die Privatsphäre der relativen und absoluten Person der Zeitgeschichte nicht gehalten, sondern gesteigert. Das ganze kann sich so weit steigern, wie die Pressefreiheit zulässt – und vielleicht auch weiter hinaus. Denn ist der Gewinn größer als die Strafzahlung, klingt das nach einem lohnenden Geschäft. Ab einem gewissen Leven könnten die Medien dann das Niveau einer Staatssicherheit erreichen und über noch mehr Einfluss auf das Privatleben verfügen. Doch das möchte kein Prominenter.

So könnte der Eingriff in das Privatleben wie der erste Bogen einer Sinuskurve verlaufen. Es geht von null bis ganz nach oben. Ist der maximale Punkt erreicht, geht es wieder bergab. Und vielleicht dann auch irgendwann wieder bergauf. Bleibt abzuwarten, wo die Grenzen der Unterhaltungspresse sind.

Die Faszination an Sensationen der Menschen hat sich allerdings nie verändert und es ist auch nicht zu erwarten, dass sich diese verankerte Einstellung ändert. Auch in der Zukunft wird bei einem Unfall ein Stau entstehen, nur weil jeder einmal schauen möchte, was da passiert ist. Sensationsgier ist anscheinend im Menschen von Grund auf verankert und ein Teil des Lebens. Die meist prominenten Ziele der Sensationsgier befinden sich nicht hinter einer schützenden Mauer sondern hinter einer dünnen Glaswand, durch die jeder hindurch sehen kann.

Die Sinuskurve des hierdurch entstandenen Glashauses nährt sich von dem Konkurrenzdruck der Boulevardmedien. Die Insassen des Glashauses haben in der Hand, wo der höchste Punkt der Kurve ist. Eigentlich sollte man nicht mit Steinen werfen, wenn man im Glashaus sitzt. Doch in diesem Fall könnte so ein Loch in der Glaswand ein Weg in die Freiheit sein.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 3.1 Ein Journalist interviewt Dieter Degowski.	S.40
Abb. 3.2 Journalisten umringen das Fluchtauto.	S.40

Literaturverzeichnis

Alt-Neuöttinger Anzeiger (24.5.2011): Sex-Prozess: Ottfried Fischer muss Niederlage einstecken. Ausgabe 119, Seite 10

Associated Press, The (2006): Man muss diesen Jungs die Grenzen aufzeigen.

URL:

http://www.epochtimes.de/7649__man_muss_diesen_jungs_die_grenzen_aufzeigen.html

[Stand: 23.06.2011]

Bolten, Götz (2003): Nachrichtensendungen.

URL: http://www.planet-wissen.de/kultur_medien/radio_und_fernsehen/fernsehnachrichten/fernsehnachrichten_sendungen.jsp

[Stand: 06.07.2011]

Böhmer, Daniel-Dylan (2011): Das Volk als Feind des nordkoreanischen Regimes.

URL: <http://www.welt.de/politik/ausland/article13174989/Das-Volk-als-Feind-des-nordkoreanischen-Regimes.html>

[Stand: 12.07.2011]

Leipziger Bürgerkomitee (1991): Stasi Intern. Macht und Banalität, Forum Verlag Leipzig, Leipzig

Burda News Group (2009): Boulevardpresse.

URL:

<http://www.medialine.de/deutsch/wissen/medialexikon.php?snr=900>

[Stand: 13.06.2011]

Fuchs, Christian (2007): Jäger der verborgenen Schätzchen.

URL:

<http://www.spiegel.de/schulspiegel/leben/0,1518,466702,00.html>

[Stand: 23.06.2011]

Focus Online (2010): Nicht vergleichbar mit Küblböck und Türck.

URL: http://www.focus.de/panorama/vermishtes/fall-kachelmann-nicht-vergleichbar-mit-kueblboeck-und-tuerck_aid_492948.html

[Stand: 14.08.2011]

Kalle, Matthias / Stelzer, Tanja (2011): Wer sticht wen.
URL: <http://www.zeit.de/2011/16/Journalismus-Boulevard/>
[Stand: 23.06.2011]

Kujawa, Axel (2010): Recht am eigenen Bild – Personen der Zeitgeschichte.
URL: <http://www.bauersfeld-rechtsanwaelte.de/fotorecht/fotografie-personen/692-recht-am-eigenen-bild-personen-der-zeitgeschichte.html>
[Stand: 23.06.2011]

Krauß, Jochen (2006): Der Prinz von Köln-Sülz.
URL: http://www.focus.de/kultur/kino_tv/stefan-raab_aid_25565.html
[Stand: 22.06.2011]

Leyendecker, Hans (2011) Die Selbsttäuschung.
URL: <http://www.sueddeutsche.de/medien/gutenberg-und-die-medien-die-selbsttaeuschung-1.1068114>
[Stand: 07.07.2011]

Netzeitung (2007): Studie belegt Boulevardisierung von Nachrichten.
URL: <http://www.netzeitung.de/sport/645194.html>
[Stand: 05.07.2011]

Postman, Neil (1998): Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Ruprecht, Anne / Klofta, Jasmin (2010): Erpressung im Boulevard-Journalismus.
URL: http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/zapp/medien_politik_wirtschaft/fischer295.html
[Stand: 14.06.2011]

Wolle, Stefan (2004): DDR, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Audiovisuelle Medien

RTL Aktuell (13.7.2011)

URL:

<http://rtl-now.rtl.de/rtl-aktuell.php>

[Stand: 14.7.2011]

RTL Aktuell (16.3.1989)

URL:

<http://www.youtube.com/watch?v=BcBKa1u04pM>

[Stand: 14.07.2011]

Switch Reloaded: RTL-Punkt12 Parodie.

URL:

http://www.myvideo.de/watch/5814325/Switch_Reloaded_RTL_Punkt_12_Kussi_Bussi_Robbenbabys

[Stand: 06.07.2011]

Tagesschau: 20 Uhr Nachrichten (13.7.2011)

URL:

<http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/ts27766.html>

[Stand: 14.7.2011]

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Hamburg, den 15.7.2011

Christoph Lübben